

experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

03.2018



Inhalt

<i>Antje Hampe</i>	∞	Titelbilder
<i>Rüdiger Heins</i>	5	Editorial
<i>Vinzenz Fengler</i>	6	Lauffeuer für Cynthia #10
<i>Carlo Maximilian Engländer</i>	9	Der Gummibaum
<i>Antje Hampe</i>	11	Das falsche Leben
<i>Antje Hampe</i>	14	Dr. Hans-Joachim Maaz im Gespräch
<i>Vinzenz Fengler</i>	22	Lauffeuer für Cynthia #11
<i>Karla Aslan</i>	24	Kasperletheater
<i>Vinzenz Fengler</i>	26	Lauffeuer für Cynthia #12
<i>Antje Hampe</i>	27	Schatten der Kindheit
<i>Vinzenz Fengler</i>	39	Lauffeuer für Cynthia #15
<i>Isabell Gawron</i>	40	Losgelöst von Vorgabe und Gegenstand
<i>Reiner Tetzner</i>	42	Narzissmus
<i>SAID</i>	45	Trilogie der Lyrik
<i>Vinzenz Fengler</i>	47	Lauffeuer für Cynthia #18
<i>Wolf Wetzel</i>	48	Der Matrose
<i>Annette Rümmele, Eva Hauser</i>	51	Kobolde und Feen im Wald
<i>Olga Logunova</i>	56	Erivan-Erzählungen, Teil 1
<i>Vinzenz Fengler</i>	60	Lauffeuer für Cynthia #20
<i>Mario Andreotti</i>	62	Lesbar Literatur
<i>Vinzenz Fengler</i>	64	Lauffeuer für Cynthia #52
<i>Jens-Philipp Gründler</i>	67	Alles ist Meditation
<i>Wollsteins Cinemascope</i>	70	Was am Ende zählt
	72	Leser(innen)briefe
<i>Vinzenz Fengler</i>	75	Lauffeuer für Cynthia #60
	76	Preise & Stipendien
	78	Seminare
<i>Vinzenz Fengler</i>	80	Lauffeuer für Cynthia #67
	84	Impressum

Die **experimenta** finanziert sich ausschließlich durch Spendengelder. Das macht uns unabhängig von Werbung. Seit fünfzehn Jahren ist es uns gelungen, unser Magazin auf diese Weise, mit einem geringen Budget, über die Runden zu bringen. Dennoch möchten wir Sie an dieser Stelle bitten, die **experimenta** durch Ihre Spende zu unterstützen. Bei mehr als 20.000 Abonnentinnen und Abonnenten kann uns schon ein Betrag von 1 bis 50 Euro oder mehr sehr hilfreich sein, um unsere redaktionelle Arbeit entspannter und effektiver zu gestalten. Mit Ihrer Spende können wir Kosten für umfangreiche Recherchen finanzieren. Damit wir die nächsten fünfzehn Jahre weitermachen können, hoffen wir auf Sie mit Ihrer Solidaritätsspende.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung!
Ihre **experimenta** Redaktion

Unabhängig durch Solidarität.

Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.
IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18
BIC: MVBMD55XXX
Verwendungszweck: **experimenta**

experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

03.2018



Isabell Gawron
Acryl auf Holz 3

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

vermutlich stehen wir alle in dem Schatten unserer Kindheit. Warum auch nicht? Jede(r) hat seine/ihre Kindheit, die uns zu dem gemacht hat, der/die wir heute sind: Menschen aus Fleisch, Blut, Geist und Seele.

Wer von sich sagen kann, dass er eine glückliche Kindheit hatte, ist ein reich beschenkter Mensch. Genaugenommen sind Menschen, die keine glückliche oder nur eine annähernd zufriedene Kindheit hatten vielleicht noch reicher beschenkt, denn der Erfahrungsschatz einer nicht so gut verlaufenen Kindheit kann immens vielfältiger sein, denn diese Menschen haben die negativen Erfahrungen und Erkenntnisse unserer kindlichen Sozialisation überlebt:

»Willkommen im Club der Überlebenden!«

Unsere Eltern, die Protagonisten unserer ersten Lebensjahre, haben alles was sie für uns getan haben, aber auch alles, was sie uns angetan haben, aus Liebe gemacht. Diese Auffassung ist radikal, sehr radikal, dennoch hat sie eine Bedeutung, diese Radikalität der Liebe.

Wir alle waren einmal Kinder, unsere Eltern ebenfalls und in uns allen steckt immer noch dieses Kind, dieses kleine Kind, das wahrgenommen werden will.

Kunst und Literatur ist so eine Möglichkeit wahrgenommen zu werden. Dass diese Wahrnehmung auch im *Schatten der Kindheit* stattfinden kann, haben die Mitgestalter(innen) dieser Ausgabe in Wort und Bild bewiesen.

Herzlichen Dank dafür!
Rüdiger Heins



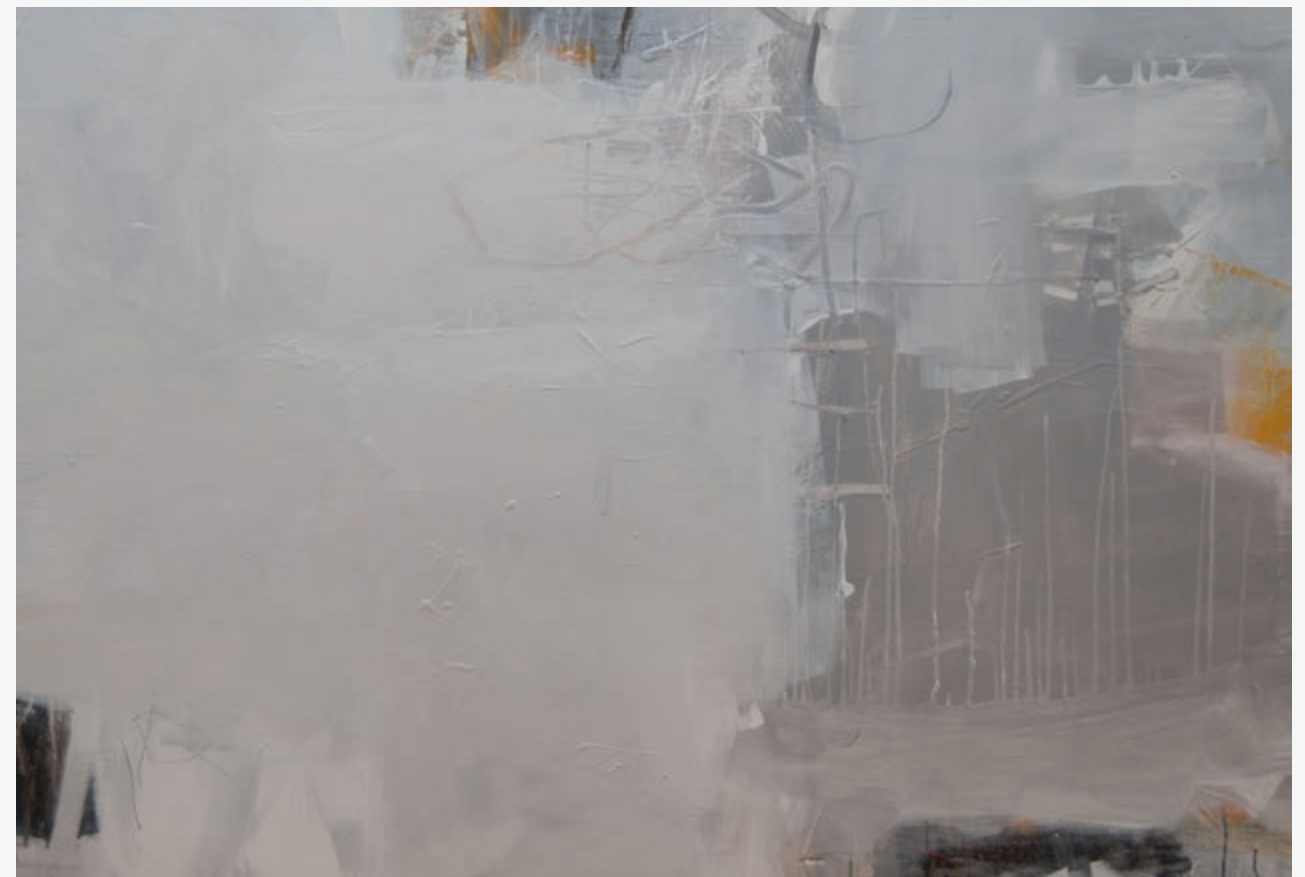
Vinzenz Fengler

Lauffeuer für Cynthia #10

Bedeutungen kommen und gehen.
 Du bist aufgebrochen. Du gehst,
 aber du kommst nicht dahinter.
 Du bist da, du bist richtig,
 aber du bist falsch aufgestellt.
 Die Figuren wischst du vom Brett
 mit einer einzigen Handbewegung.
 Es ist nicht dein Spiel.
 Es ist dein Leben. Du strauchelst.
 Du stehst am Ende einer Kette;
 die Zusammenhänge verstehst du nicht.
 Nur Weniges ist noch sicher.
 Gegen Abend kommt immer dieser Regen
 und ein Kind weint. Es ist dein Kind.
 Es ist allein. Du hörst es nicht.
 Du bist abwesend in dich gestürzt
 und Wünsche sind in die Wiesen gefallen.
 Sie sind schon erfüllt, aber das waren
 alles nicht deine Erfüllungen.
 Du hast das Wünschen vergessen.
 Du schlingerst durch Träume
 und vergisst dich; am Ende stehen
 Erinnerungen an nie Stattgefundenes.
 Vergessen wartet am Ende der Wege.
 Du gehst durch Straßen ohne Namen
 und verlässt dich. Die Häuser haben
 Fenster aber keine Lichter.
 Es sind alles blinde Flecken.
 Du erkennst dich nicht mehr.
 Und gegen Abend kommt immer der Regen.
 Das sind deine Tränen. Und ein Kind schreit.
 Es ist dein Kind. Es ist einsam.
 Du hast es vergessen. Du hast vergessen
 Verbindungen herzustellen
 und vergessen, Netze zu spannen.

Die Brunnen sind zu den Krügen gegangen
 und die Tauben zum Ton
 und der Ton zu den Steinen.
 Du liegst in Scherben. Du hast dich
 selbst abgeschossen. In deinem Herz
 tickt eine Bombe. Punkt Zwölf
 bist du verloren. Du taumelst.
 Aber die Zeiger sind von den Uhren gefallen.
 Du bist hier, du bist richtig, aber
 du hast das in dir vergessen.
 Träume sind in die Wälder gefallen.
 Sie sind noch nicht erwacht.
 Das sind alles deine Wünsche.
 Du hast dich zu erfüllen vergessen.
 Du hast dich in dir verlaufen.
 Abwesenheiten warten am Ende der Stadt.
 Straßen liegen dir zu Füßen.
 Das sind alles deine Wege, abends,
 wenn immer dieser Regen kommt
 und dieses immer gleiche Kind winselt.
 Es ist dein Kind. Es hat Angst.
 Du hast es zu streicheln vergessen.

Isabell Gawron
 Ausschnitt »wie geht's Dir«
 190 cm x 110 cm



Carlo Maximilian Engländer

Der Gummibaum



Die Küche war ein Durchgangszimmer für mich. Meine Mutter saß dort und beobachtete alles. Wenn man zur Tür hereinkam, schaute sie von den Buchstaben auf ihren Blättern auf, wie zufällig, und lächelte, aber eigentlich wusste sie schon, dass ich kam. Sie hatte spitze Ohren, meinte mein Vater immer. Natürlich liebte er sie dafür, wie für alles andere auch.

In meinem Zimmer stand ein Gummibaum. Der sah aus, als wäre er aus Wachs. Wenn ich lange genug zwischen den Blättern hindurchsah, konnte ich mir vorstellen, die ganze Welt wäre so: Von einer feinen Schicht Wachs überzogen. Da wäre ich gerne herumlaufen; alles hätte geschlafen, außer mir.

Meinem Vater ging es ähnlich. Er erzählte mir, wie sehr er es liebte im Lehrerzimmer zu sitzen zwischen den Stunden und Kaffee zu trinken. Wenn das Koffein seinen Kopf erreiche, dann würde ihm so manches ganz plötzlich klar werden. Für einen Augenblick bloß. Die Schüler mochten ihn, aber ein bisschen komisch fanden sie ihn auch.

Arno war ungefähr fünfzehn, als mein Vater beschloss, dass es gut sei, sie würden mehr miteinander unternehmen. Wie Vater und Sohn eben. Dann saßen sie im dunklen Zimmer meines Bruders und mein Vater ließ sich erklären, wie man ein kleines Radio reparierte oder eine Trillerpfeife. Wenn es dann nichts weiter zu sagen gab, saßen sie einfach miteinander herum und schauten die Decke an, oder mein Vater trank ein Bier, und irgendwann sagte er dann: „Ich finde gut, was du machst.“

Mich behandelten unsere Eltern sehr vorsichtig. Sie sagten, dass es keinen Sinn mache, mich zu überfordern. Dass ich nun einmal aus einem anderen Holz wäre. In meiner frühesten Kindheit hatte ich einen Alptraum gehabt und der verfolgte mich wie eine böse Krankheit. Ich konnte nicht unter Leute gehen. Ich bekam Angst und schrie, bis meine Eltern mich in mein Zimmer zurückbrachten. Morgens nahm mein Vater mich zur Schule mit. Ich hielt es aus. Aber meine Mutter musste mich pünktlich abholen, wenn die letzte Stunde vorüber war.

Sie schenkte mir den Gummibaum. Der beruhigte mich. Ich dachte mir die Welt weich wie seine wächsernen Blätter.

An Sonntagen machte ich Ausflüge in die Speisekammer. Dort roch es nach Früchten. Meine Mutter hatte Zeit, alles zu konservieren, was ihr unter die Finger kam. Diese Ausflüge bedeuteten aber vor allem, dass ich an ihr vorbei musste. Leise schlich ich durch den Flur, versuchte das Knarzen der Dielen zu vermeiden. Ich wusste, auf welche ich nicht treten durfte. Einmal gelang es mir, unbemerkt am Küchentisch vorbeizukommen. Doch all die anderen Male erwischte Sibylle mich und lächelte nur freundlich.

Meistens brachte ich eine Flasche Apfelsaft von meinen Ausflügen zurück. Ich schüttelte sie und sah zu, wie die Saftflocken langsam aufstiegen und wieder zu Boden sanken. Das war wie der Gummibaum in klein. Wenn man länger hinschaute, sah man viel mehr: Das brennende Haus meines Opas, von dem mein Bruder und ich von Tante Katha erfahren hatten. Manchmal sah ich auch meine Mutter, aber dann saß sie wieder nur am Tisch und lächelte. Die Saftflocken kannten viele Geheimnisse, aber manche kannten sie eben nicht.

Als er noch klein war, schenkte Sibylle Arno eine Schnecke. Sie hielt sie in der hohlen Hand. Als sie die Finger langsam auffaltete, begann Arno zu schreien, dann wurde er ohnmächtig. Zwar verstand ich nie, warum er solche Angst vor Schnecken hatte, aber ich begriff, dass meine Mutter das sonderbare Talent besaß, die tiefsten Ängste eines Menschen zu erkennen, vielleicht sogar mehr als das.

Wenn mein Vater nach Hause kam, in die Küche, dann wartete sie schon auf ihn. Sie nahm ihn in den Arm, wie ein Kind, streichelte seine Wange und sagte, dass er ihr starker Mann sei.

Arno aber ließ sich nicht trösten. Er hatte sie durchschaut. Eine Zeit lang konnte mein Vater ihn noch bei uns halten. Selbst als er die Schule abbrach, um Gärtner zu werden. Von da an verbrachte er viel Zeit in dem kleinen Schuppen, den ihm die Stadtverwaltung zugestand. ➤

Isabell Gawron
»jetzt sag schon«
110 cm x 40 cm

Einmal besuchte ich ihn dort und als ich ihn fragte, warum die Fenster so sehr beschlagen seien, antwortete er, dass das immer so wäre, und er das auch zu schätzen wüsste.

Irgendwann verschwand er dann. Mein Vater ließ nach ihm suchen, aber er war aus allen Registern gestrichen. Manchmal glaube ich ihn zu sehen, dann trägt er einen dunklen Bart und einen breiten Hut, aber wahrscheinlich ist er es gar nicht. Kurz nachdem er das Haus verlassen hatte, begann die Schwermut meines Vaters. Meine Mutter hielt ihn nun sehr oft im Arm, aber es war, als würde er ihr zwischen den Fingern zerrinnen, und da verstand ich, dass es mir genauso ergehen würde, wenn ich weiter nur den Gummibaum anstarrte. Ich begriff das der Gummibaum mein Gefängnis war und er war so riesig geworden in so kurzer Zeit. Es dauerte Stunden, bis ich seine vielen wächsernen Blätter endlich zerschnitten hatte.

Danach ging ich in die Küche. Meine Mutter lächelte, doch sie wusste, dass auch ich sie durchschaut hatte. Es genügte bereits, dass ich sie darauf ansprach. Zuerst versuchte sie sich herauszureden, aber je mehr ich sie auf sie selbst aufmerksam machte, desto mehr konnte ich spüren, wie ihre Macht über mich schwand. Am Ende flehte sie mich an, ich solle still sein, und als ich das nicht tat, stieß sie mich einfach zur Seite und rannte davon.

✖ Carlo Maximilian Engländer, geboren 1991 in Berlin, studierte Germanistik und Geschichte in Köln und seit 2016 Kunsterziehung an der Burg Giebichenstein in Halle (Saale). Er veröffentlichte bereits in verschiedenen Literaturzeitschriften. 2017 schloss er sich dem Halleschen Dichterkreis an und begründete im Januar 2018 mit zwei Mitstreitern die Lesereihe »Lesen im Ludwig«.

Hans-Joachim Maaz

Das falsche Leben

Ursachen und Folgen unserer normopathischen Gesellschaft

Eine Rezension von Antje Hampe

Das neue Buch von Hans-Joachim Maaz beschäftigt sich einerseits mit der Frage was richtiges beziehungsweise authentisches Leben sein kann, also: „Wie werde ich derjenige, der ich bin und nicht der, der ich sein soll“. Andererseits mit den Ursachen für ein ins unerträgliche abgleitende, von sich selbst entfremdetem Leben und den daraus resultierenden Konsequenzen auf individueller, nationaler und globaler Ebene.

Die Gründe, die das Zustandekommen der „Fälschung“ erklären, sind bereits mit Hilfe der Säuglings-, Hirnforschung und Entwicklungspsychologie untersucht und belegt worden. Was dieses Buch jedoch einzigartig macht, ist die jahrzehntelange Erfahrung im psychiatrischen, psychosomatischen und psychotherapeutischen Arbeitsalltag des Autors über verschiedene politische Systeme hinweg und dessen ständig kritische Reflexion von individueller (Mangel) Geschichte und gesellschaftlichen, als auch historischen Entwicklungen. Die Frage, ob eine Gesellschaft überhaupt gesunde Entscheidungen treffen kann, deren Mitglieder in der Mehrzahl eine frühkindliche Strukturstörung aufweisen, deren Kompensation fast die gesamte Lebensenergie benötigt, kann nur mit „Nein“ beantwortet werden. Konzentriert erläutert und beschreibt Hans-Joachim Maaz den individuellen Mangel eines jedem von uns, seine Ent-

stehungsgeschichte und dessen Folgen für die eigene Existenz. Gekennzeichnet von einem ständigen Kampf um Anerkennung, Ressourcen und die Droge im Sündenbock des Andersartigen die eigene Geschichte, den eigenen Mangel und den ihm immanenten Schmerz abzuwehren.

Präzise wird unser defizitäres Sozialverhalten seiner Maske beraubt und zunächst für sich stehen gelassen. Jedes Extrem wird beleuchtet und die zugrundeliegende Pathologie als das entlarvt, worum es uns Menschen eigentlich geht: Das sich Verstanden fühlen, das Wahrgenommen werden und das so werden dürfen, wie es die eigenen Fähigkeiten erlauben und begrenzen.

Maaz seziert unser Bedürfnis nach Empathie, Beziehung und Liebe und die weitreichenden Folgen auf individueller, gesellschaftlicher und globaler Ebene, wenn die Erfüllung ausbleibt und der Schmerz darüber nicht erlebt und integriert werden kann.

Schonungslos ehrlich und deshalb schon empathisch, werden die den Schmerz abwehrende Gier und die Drogen, Konsum und Leistung, als auch das gehemmte Selbst, das sich in seiner Verweigerungshaltung zum Leben auszeichnet, nachvollziehbar illustriert.

Mutig ist dieses Buch schon deshalb, weil

der Autor sich nicht scheut, Wahrheiten auszusprechen, die uns „Schmerzen“ bereiten werden und auch weil deren Abwehr sich voraussichtlich zuerst gegen den Überbringer der Nachricht richten könnte. Gleichzeitig signalisiert dieses Buch auch, dass es jemanden gibt, der diesen Schmerz sieht, versteht, annimmt, hält ohne eigene Interessen in den Vordergrund zu stellen und ihn für das Kollektiv benennt. Insofern verstehe ich dieses konzentrierte Werk auch als Ausdruck von Empathie und Mitmenschlichkeit.

Jeder Einzelne, die Gesellschaft, die Welt; wir alle sind an einem Punkt der Zerstörungsfähigkeit angelangt, an dem uns die Zeit fehlt, die normopathischen Entwicklungen weiter zu dulden, das Elend, die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich, die Selbstentfremdung weiter in Watte gepackt zu beobachten und uns in unseren psychosomatischen Erkrankungen zu verlieren.

Es gilt zur Kenntnis zu nehmen, dass alles, was aus dem frühkindlichen Mangel und seiner Abwehr entsteht, nur Kompensation bedeuten kann, aber nie Lebendigkeit. Die Normopathie lässt aus uns eine Karikatur werden, die im Außen immer einen Feind und Sündenbock sucht, den es zu bekämpfen gilt. Hans-Joachim Maaz weist eindringlich darauf hin, die eigenen unerwünschten Anteile im Hinblick auf Schwäche und Begrenzung ins Bewusstsein zu holen, zu integrieren und nicht auf andere zu projizieren.

Er spricht sich für Kommunikation und Beziehungskultur aus und unterschlägt

dabei nicht, dass der Weg aus dem Mangelereben und der narzisstischen Strukturstörung nur über den Schmerz seiner Erkenntnis gelingen kann und wir alle die Demut erlernen müssen, individuelle Begrenzung zu erkennen und zu akzeptieren.

Seine Ausführungen machen klar, dass wir unser „falsches Leben“ überdenken müssen, wenn wir nicht sehenden Auges in eine monumentale Katastrophe schlittern wollen, die ein noch größeres Ausmaß annimmt, als die, in der wir uns ohnehin schon befinden.

Das lebenslange Ringen um innerseelische Stabilität kann nicht länger geleugnet werden und Glück bedeutet möglicherweise nur einen kurzen Abschnitt der Spannungsreduktion im Spannungsfeld zwischen biografischen Erfahrungen und konstruktiven Beziehungen, Arbeitsumfeld und Sexualität. Die daraus resultierenden Konsequenzen werden unserem normopathischen Selbstverständnis von einem Leben in paradiesähnlichen Zuständen oder dem Erleben unendlicher Ungerechtigkeit den Nährboden entziehen.

Das Neue Buch von Hans-Joachim Maaz führt möglicherweise zur psychosomatischen Erstverschlimmerung beim Rezipienten, zeigt aber kontinuierlich einen schmalen Weg durch das Labyrinth des Schmerzes, der einmal betreten und zeitlebens reflektiert die Richtung in ein würdevolleres Leben weisen kann. Insofern ist „das falsche Leben“ in seiner Analyse überzeugend und therapeutisch wirksam. ♦



Das falsche Leben

Hans-Joachim Maaz

C H Beck Verlag

256 Seiten

16,95 €

ISBN: 978-3-406-70555-7

Das falsche Leben – Die Normopathie unserer Gesellschaft

Dr. Hans-Joachim Maaz im Gespräch mit Antje Hampe

experimenta:

Herr Dr. Maaz, was verstehen Sie unter dem „falschen Leben“?

Hans-Joachim Maaz:

„Falsches Leben“ ist die Folge von Selbst-Entfremdungen. Durch eine defizitäre, behinderte, fehlgeleitete Selbst-Entfaltung findet der Mensch nicht mehr zu sich selbst, sondern lebt ein erzwungenes, manipuliertes verführtes Leben. Falsches Leben bedeutet einen permanenten Konflikt zwischen Natur und Kultur, zwischen originärer Individualität und geforderten, genormten Verhalten.

experimenta:

Welches sind bezogen auf Ihre langjährige psychiatrische und psychotherapeutische Erfahrung die Ursachen des „falschen Lebens“?

Hans-Joachim Maaz:

Die Ursachen von Selbstentfremdungen sind Erziehungsnormen. Ich stelle Beziehung gegen Erziehung. Erziehung ist ein Subjekt (Erzieher) – Objekt (Kind) – Verhältnis, das stets autoritäre Züge trägt, indem die erziehende Person vorgibt, was richtig und falsch sei. Dagegen versteht eine Subjekt-Subjekt-Beziehung auch das Kind als Beziehungspartner, dessen Bedürfnisse, Möglichkeiten und Begrenzungen erkannt, berücksichtigt, befriedigt und begrenzt werden sollten. Das Kind als Beziehungspartner meint keine gleichberechtigte Beziehung „auf Augenhöhe“, sondern den empathischen, respektvollen Austausch von Bedürfnissen, Gefühlen, Möglichkeiten und Begrenzungen. Die Beziehungsqualität zwischen Mutter-Vater-Kind entscheidet über die Entwicklungschancen des Kindes und der Eltern. Ich habe im Laufe der Jahre die häufigsten Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen differenziert im Gegensatz zu hilfreichen Beziehungsangeboten an das Kind. Ich unterscheide:

Mutterbedrohung oder Mutterannahme, Mutterbesetzung oder Mutterfreiheit, Muttermangel oder Mutterliebe, Muttervergiftung oder Mutterbestätigung, Vaterterror oder Vaterliebe, Vatererpressung oder Vaterfreiheit, Vaterflucht oder Vaterförderung, Vatermissbrauch oder Vaterverständnis.

Alle positiven oder negativen Beziehungsqualitäten lassen sich inhaltlich ausführlich erfassen. Die wesentlichen Ursachen des „falschen Lebens“ liegen in den ersten Lebensjahren, einschließlich des vorgeburtlichen Lebens und der Qualität der Geburtserfahrungen.

Welche Auswirkungen hat das individuell „falsche Leben“ gesellschaftlich und global?

Hans-Joachim Maaz:

Das individuelle falsche Leben ist eine wesentliche Ursache für vielfache Beschwerden, Konflikte und Erkrankungen. „Falsches Leben“ bedeutet einen innerseelischen Dauerstress zwischen dem, wie ein Mensch leben soll oder muss und dem, wie er leben möchte. Massenpsychologisch bildet eine große Zahl von Selbstentfremdungen eine „Normopathie“ mit der großen Gefahr gesellschaftlicher Fehlentwicklung mit destruktiven Folgen für das soziale Zusammenleben und globalen Folgen von Klimaveränderungen, Umweltzerstörung, Ausbeutung, Kriegen und Migration.

» *Entfremdete Selbst
neigen immer
zu Spaltungen und
Projektionen* «

experimenta:

Was verstehen Sie unter der „Normopathie“ unserer Gesellschaft?

Hans-Joachim Maaz:

Unter „Normopathie“ verstehe ich eine gesellschaftliche Fehlentwicklung, eine Gesellschaftspathologie, in der das Gestörte, das Krankhafte nicht mehr erkannt wird, weil die Mehrheit die Fehlentwicklung für gut und richtig findet. Und was die Mehrheit denkt und tut, muss dann ja wohl richtig sein. So werden selbst kollektive Verbrechen wie Krieg, Völkermord, Verfolgung Andersdenkender mehrheitlich

akzeptiert oder sogar für gut und notwendig befunden – meist mit ideologischen und politischen Argumenten untermauert. Der normopathische Nationalsozialismus hat Rassenwahn für normal gehalten. Der normopathische DDR-Sozialismus hat Klassenkampf, Herrschaft einer Ideologie und Denunziation für notwendig gehalten. Die heutige narzisstische Normopathie akzeptiert unbegrenztes materielles Wachstum mit verhängnisvollen Folgen für Klima und Umwelt und mit wachsender sozialer Ungerechtigkeit.

experimenta:

Womit ist zu rechnen, wenn normopathische Gesellschaften aufeinandertreffen?

Hans-Joachim Maaz:

Normopathische Gesellschaften erkennen und akzeptieren mehrheitlich nicht die Fehlentwicklung. Eine grundsätzliche Umsteuerung aus Einsicht ist in aller Regel nicht realistisch. Eine normopathische Fehlentwicklung hat Suchtcharakter. Nur Krisen, Katastrophen, Revolten schaffen Chancen der Erkenntnis und Veränderung. Normopathische Gesellschaften überhöhen sich in aller Regel und werten andere Gesellschaften als „minderwertig“ ab, oft verdeckt unter heuchlerischer Diplomatie. Normopathische Gesellschaften stehen sich in aller Regel feindselig gegenüber. Es drohen immer konflikthafte Auseinandersetzungen bis zu Kriegen.

» Normopathische Gesellschaften stehen sich in aller Regel feindselig gegenüber «



experimenta:

Wie kann die Integration von verschiedenen religiösen und kulturellen Vorstellungen in einer zunehmend multikulturell geprägten Gesellschaft gelingen?

Hans-Joachim Maaz:

Wer von „Integration“ spricht, meint damit in aller Regel nur Sprache, Arbeit, Wohnung und soziale Eingliederung. Es herrscht dabei die Vorstellung, dass kulturelle und religiöse Unterschiede als vielfältige, offene, bunte Lebensformen das gesellschaftliche Zusammenleben bereichern. Das ist zuerst ein schwerer, verhängnisvoller Irrtum. Häufig entstehen Parallelgesellschaften, feindselige Auseinandersetzungen, rassistische Vorurteile, extremistische Kämpfe als Folge unbewältigter unbewusster psychosozialer Störungen. Entfremdete Selbst neigen immer zu Spaltungen (ich gut – Du schlecht) und Projektionen (Du bist schuld!). Die Integration des Islam könnte nur gelingen, wenn Religionsfreiheit und Religionsgleichwertigkeit auch von Muslimen akzeptiert wird, ebenso wie die Trennung von Staat und Kirche (Moschee), von Politik und Religion. Erst wenn „das Andere“ beweist, dass es friedfertig ist, dass kulturelle und religiöse Unterschiede respektiert und nicht bekämpft werden, kann man von Integration sprechen. Psychodynamisch gesprochen ist Integration die Überwindung von Spaltung und Projektion. Ohne eine demokratische, freiheitlich-liberale Grundposition als innerseelische Kompetenz – in Überwindung von Selbst-Entfremdung – kann eine politische, kulturelle und religiöse Integration nicht gelingen. Das betrifft alle Beteiligten einer multikulturellen Gesellschaft. >

» Beziehung statt Erziehung heißt Liebe statt Macht «

experimenta:

Gibt es aus Ihrer Sicht die Möglichkeit den erlittenen frühkindlichen Kränkungen jenseits von kompensatorischen Ersatzhandlungen und Ablenkungen zu begegnen?

Hans-Joachim Maaz:

Die sogenannten „Frühstörungen“ aus den Beziehungsdefiziten der kindlichen Frühentwicklung sind nicht wirklich heilbar. Deshalb ist prinzipiell Prävention (optimale Frühbetreuung!) besser als Therapie. Wenn Selbst-Beschädigungen vorliegen, ist die wichtigste Hilfe, darum zu wissen und die Kompensationen, mit denen man ja in einer normopathischen Gesellschaft durchaus erfolgreich sein kann, kritisch infrage zu stellen. Mit dem Erinnern und Verstehen der eigenen Entwicklungen und allen Selbst-Entfremdungen kann schließlich eine Kontrolle und Regulation eines problematischen oder schädigenden Verhaltens gelingen. Ich nenne das einen „kompetenteren und verantwortlichen Umgang mit der eigenen Selbst-Entfremdung“.

experimenta:

In Ihrem Buch „Das falsche Leben“ sagen Sie: „Beziehung statt Erziehung heißt Liebe statt Macht.“ Wie kann man über Beziehungsangebote, insbesondere frühkindlich und präventiv, eine gesunde Entwicklung des „Selbst“ fördern?

Hans-Joachim Maaz:

Es geht – wie gesagt – um die Qualität der frühkindlichen Betreuung. Für die benannten Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen gibt es die jeweilige positive Beziehungsqualität, wie unter Punkt 2. benannt. Alle Eltern und die, die es werden wollen, sollten ihre elterlichen Fähigkeiten kennen und optimieren lernen. Einen „Elternführerschein“ halte ich nicht für absurd. Es gibt heute keine anerkannte Funktion und

Tätigkeit, für die nicht auch entsprechende Kompetenz nachgewiesen werden muss. Warum gilt das nicht für die Elternfunktion, die ja über das Schicksal der Kinder und damit der Entwicklung der Gesellschaft entscheidet?

Mit der „Hans-Joachim-Maaz-Stiftung Beziehungskultur“ bieten wir auf jeden Fall „Elternschulen“ an, in denen kein pädagogisches Erziehungswissen und –verhalten vermittelt wird, sondern eine Selbsterfahrung für mütterliche und väterliche Beziehungsqualitäten mit ihrer Optimierung ermöglicht werden soll.

Keine Eltern sind ideal, aber sie können ihre Beziehungsangebote verstehen, kritisch bewerten und optimieren. Wir leben nicht im Paradies. Beziehungsdefizite und Konflikte sind unvermeidbar. Entscheidend ist, ob Eltern ihre Begrenzung und Fehler bestätigen und bedauern können und nicht den Kindern anlasten. Und wenn Kinder auch unterstützt und ermutigt werden, ihre Gefühle (Wut bei Kränkung und Verletzung, Schmerz bei Liebesmangel, Trauer bei Verlust und Einschränkung von Lebenschancen und Freude und Lust bei Erfüllung und Entspannung) zum Ausdruck zu bringen, dann bleiben sie auch gesund und sozial positiv bezogen, weil sie nicht im „Gefühlsstau“ Stress erleiden und das Belastende als „Böses“ nach außen projizieren müssen.

experimenta:

Wie wichtig ist die „Würde des Menschen“ für ein gelingendes „richtiges Leben“?

Hans-Joachim Maaz:

Würde ist die Basis für „richtiges Leben“. „In-Würde-Sein“ und „In-Würde-Handeln“ heißt, bemüht zu sein, aus den originären, den echten Selbstanteilen zu leben, also die Entfremdungen und Defizite mit aller ich-haften Kompensation zu kontrollieren und zu begrenzen.

experimenta:

Welche neuen Projekte planen Sie für die Zukunft?

Hans-Joachim Maaz:

Die Projekte der „Hans-Joachim-Maaz-Stiftung Beziehungskultur“ sind – abhängig von den Spendengeldern, die wir bekommen:

1. Fall-Supervision in Kitas, um Krippenerzieherinnen zu helfen, die Beziehungsdynamik mit einzelnen Kindern besser zu verstehen und zu optimieren,
2. Elternschulen zur Selbsterfahrung für mütterliche und väterliche Beziehungsfähigkeit.

experimenta:

Vielen Dank für das Gespräch!

Das komplette Interview steht unter folgender Adresse auch auf YouTube zur Verfügung: <https://youtu.be/qMVD4Ugl8ZM>

Der Traum vom Buch kann in Erfüllung gehen!

Wir helfen Ihnen dabei.

Sie haben schon immer davon geträumt, ein eigenes Buch zu veröffentlichen?
Wir können Ihnen dabei behilflich sein. Ihre Bewerbung mit einer Textprobe von
20 Seiten an: **presse@experimenta.de**

Bewerbungsunterlagen mit Adresse, Telefonnummer und Emailadresse versehen.
Wir melden uns innerhalb von 10 Tagen bei Ihnen, ob Ihr Projekt veröffentlicht
werden kann.



Uwe Schramm

Vinzenz Fengler

Lauffeuer ^{#11} für Cynthia

Du hast keine Grenzen,
du bist die Tür
zu deinem Kind
hinter den Nebeln.
Du bist der Raum,
der die Nebel einschließt,
und den Regen,
und alles, was du bist,
aber nicht sein willst.
Du hast die Stärke gepachtet,
nicht die Wahrheit.
Alle reden vom Ziel;
du kennst den Weg.
Immer nach den Einbrüchen
bist du aufgebrochen
hinter die Grenzen,
aus diesem Raum,
der du bist,
durch diese Tür,
die du bist,
durch Regen und Nebel.
Geh jetzt.
Du weißt alles schon.
Du bist dieses Kind,
das schreit; tröste dich.
Du bist selbst
das Lied in den Schlaf.
Und du bist das Erwachen.

Isabell Gawron
ohne Titel 4



Karla Aslan

Kasperletheater



Aufgepasst...denn hiiiiier kommt...
der Kasperle.

Sind denn überhaupt Kinder anwesend?
Ja, ein paar, hier in der ersten Reihe.

Du...du...du...und du....

Pausbäckig und blond gelockt.

Lauter kleine Engelchen.

Oh, wie ihr alle geschrumpft seid.
Wie durch Zauberei!

Kaum zu glauben, dass den stattlichen
Herren da hinten auf einmal ihre
Schuhe zu groß sind. Riiiiiesengroße
schwarze Lackschuhe.

Das freut den Kasperle. Die würde er
gern selbst tragen...

Ja, Kinder da lacht ihr. Eben habe ich fast
niemanden hier lachen sehen.

Ach, ihr schrumpft ja immer weiter.
Das heißt...jeder kann schrumpfen, ja?!

Wenn selbst...naja, ich nenne jetzt keine
Namen.

Nananananana, warum weinst du denn
kleiner Mann?

Wie alt bist du denn, sag mal? Fünf?

Zugegeben, erst wollte ich hier nicht
auftreten.

Ja, streng geht's zu in der Kirche, das
weiß der Kasperle.

Lachen darf man, aber nur an den
richtigen Stellen...

Da brauchst...

Jaja, ich weiß, wenn ich nicht der
Kasperle wär, dann dürft ich das alles
gar nicht sagen...

Mich nimmt keiner ernst.

Aber die, die am strengsten aussehen,
die schrumpfen am schnellsten, das sag'
ich euch...

Das ist immer so am Königshof.

Und ich rette die Königstochter.

Und der König?

Liegt im Bett und flennt wie ein kleines
Baby.

Tri Tra Trullalla, der Kasperle ist wieder
da.

Nur ich, ich habe kein Alter.

Ja, es hat viele Vorteile ich zu sein.
Viiiiiele.

Man kriegt die Königstochter, weil man
zur richtigen Zeit am falschen Ort ist
und der König sich gerade die Windeln
vollschießt.

Und dann sag ich der Königstochter:
Ich hab' kein Alter.

Ich bleib immer jung und immer alt.

Die Liebe bleibt.

Ob ich grad' 100, 60, 12 oder 4 bin.

Auch der Tod ist kein Hindernis.

Von der Bühne steige ich hinab in die
Unterwelt.

Und von dort suche ich dich jedes Mal
aufs Neue.

✖ **Karla Aslan**, geboren am 24.04.1988, lebt in Leipzig, studierte bildende Kunst, Germanistik und Theaterwissenschaften. Sie ist Redakteurin der **experimenta** mit dem Schwerpunkt Theater.

Vinzenz Fengler

Lauffeuer für Cynthia

#12

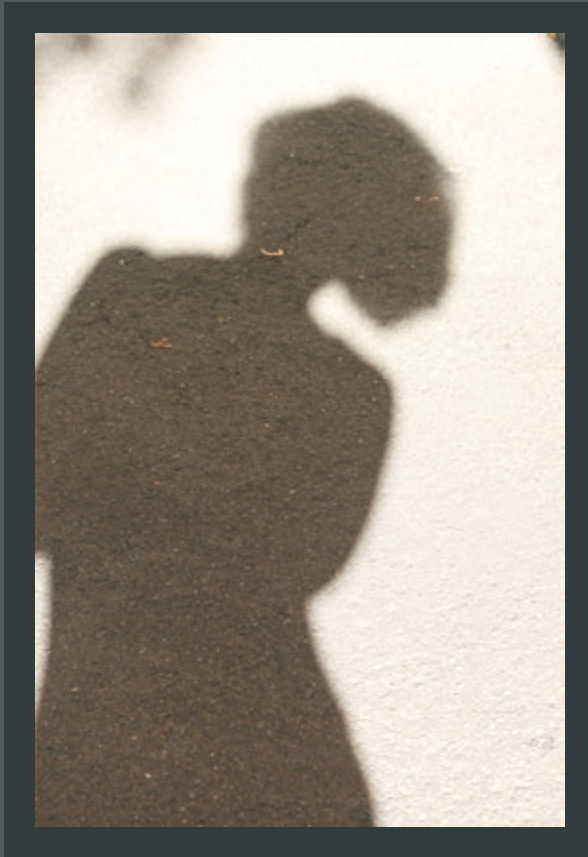
Jetzt trägst du
dein Kind
nicht mehr
zu Markte,
panzerst dich
für die einen,
machst dich frei
für die anderen.

Jetzt hörst du
in dich,
umsorgst
dein Kind,
trittst aus ihm
heraus,
sagst Ja
zu den deinen.

Jetzt gehst du
dir nach,
sammelst
deine Felle ein
weiter unten
am Fluß;
und begrüßt die,
die dort warten.

Antje Hampe

SCHATTEN DER KINDHEIT



Das Barbarische zwingt uns in die Zivilisation und zensiert die Waffen des Gegners im Laufe der Individuation.

Schon Differenzen und Nuancen sind ein Resultat unterschiedlicher und effizienter Vermeidungsstrategien.

Denn die Kausalität unseres Lebens bezieht sich immer auf diese inaktive Beziehung zwischen Kind und der Gegenwart.

Puppenaugen

reflektieren die

: Erkenntnis

nur im Licht



Obwohl wir immer noch zur gleichen Kultur des inneren Kindes gehören, fühlt die Leerstelle uns nach, während wir uns nicht kennen, nicht miteinander reden können, ohne zu verletzen, unser Schweigen schwer aushalten und es vermeiden Missfallen zu erregen, indem wir in Konflikt geraten.

Mangelnde Rhetorik in der Vorsprachlichkeit bedeutet möglicherweise nur, dass wenn wir lieben, es keine Rolle spielt, welche Sprache wir sprechen.

Die Inhalte sind körperlich, werden im Verlauf des Spracherwerbs auf eine andere Ebene gehoben und später im Körper vergessen und begraben.

In der Dunkelheit

fluoresziert

die Nabelschnur

: blau

und wickelt sich um den Hals des Geängstigten.



Völlige Gleichgültigkeit darüber, wovon der Liebende spricht, solange er nicht diese empfindlichste Stelle berührt.

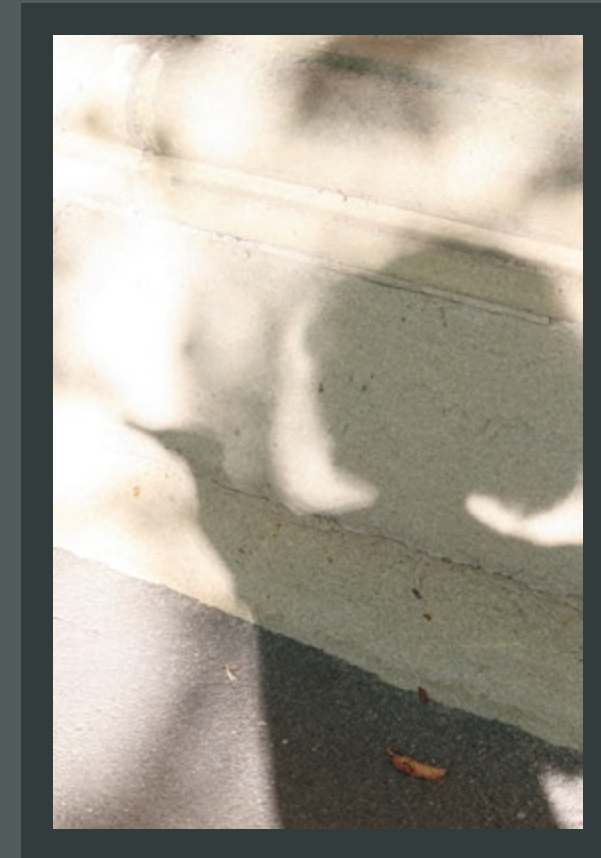
Wenn die Abwesenheit von Zuneigung uns das Herz zerreißt, begegnen wir dem Schattenkind im Diesseits einer Vergänglichkeit, deren Nachgeschmack den Tod bedeutet.

Tod

als Gegenteil von

: Geburt

trennt den Schatten vom Baum, ohne die Konsequenzen zu berücksichtigen.



Im Schatten der Kindheit zu sterben, bedeutet nie wieder über den ersten Schnee zu sprechen, um auch die Blutstropfen für sich zu behalten.

Die Zwerge

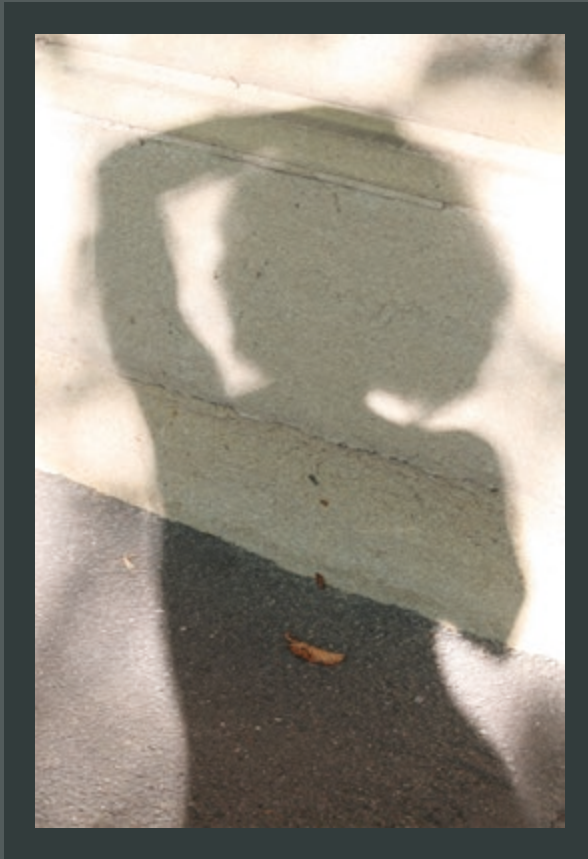
konnten

Schneewittchen auch nicht

: helfen

und die Errettung aus einem gläsernen Sarg ohne eigenes Zutun, bleibt die Utopie der Versehrten ohne Hoffnung.

Im Halbdunkel müssen wir alleine stolpern, während wir nach unseren Begleitern bisweilen ins Leere greifen.



Aus erwachsener Perspektive ist der Schnee schon lange kein harmloses Wetter mehr und hat sich in schmutziges Eis verwandelt, das man mit den Absätzen zertritt.

Die Lächerlichkeit der Moderne entfaltet ihre existentielle Ladung in der Bedrohung durch eine einzige Schneeflocke.

Katastrophen treten regelmäßig ein, auch wenn man sie nicht einkalkuliert und bleiben banal, werden sie vorweggenommen.

Unser Körper dient als Kommunikationsapparat zwischen Zukunft und Vergangenheit. Nur den Moment kann er nicht decodieren.

Eine Performance

die den Code

nicht kennt

bleibt

: unverstanden



Performance

die den Code

durchkreuzt

lässt uns

: frieren

Berührung also, im Spannungsfeld unterschiedlicher Temperaturen.

Eine Performance

die den Code

ausführt

ist die

: Schneeflocke

im Filz der Vergangenheit und wir stellen uns vor, wie es wäre, die Hände auf der verbotenen Herdplatte zu wärmen.



Den Schmerz vorwegnehmend, stecken wir unsere Herzen ins Eis und hoffen darauf es jemandem transplantieren zu dürfen, der unseren Schnee noch kennt.

Eine prekäre, komplexe Veränderung spielt immer mit Licht und Schatten und wird durch die Essenz unserer Erfahrungen bestätigt oder widerlegt.

Der Abstand zwischen Code und Subjekt entscheidet über die Beschaffenheit des Frühlings eines jeden neuen Jahres, dessen Verdichtung in den Körperzellen erwartet, auf der Strickleiter der Doppelhelix einzubrechen, ohne alles in die Tiefe zu reißen.

Maiglöckchen

dürfen nicht im Schlafzimmer

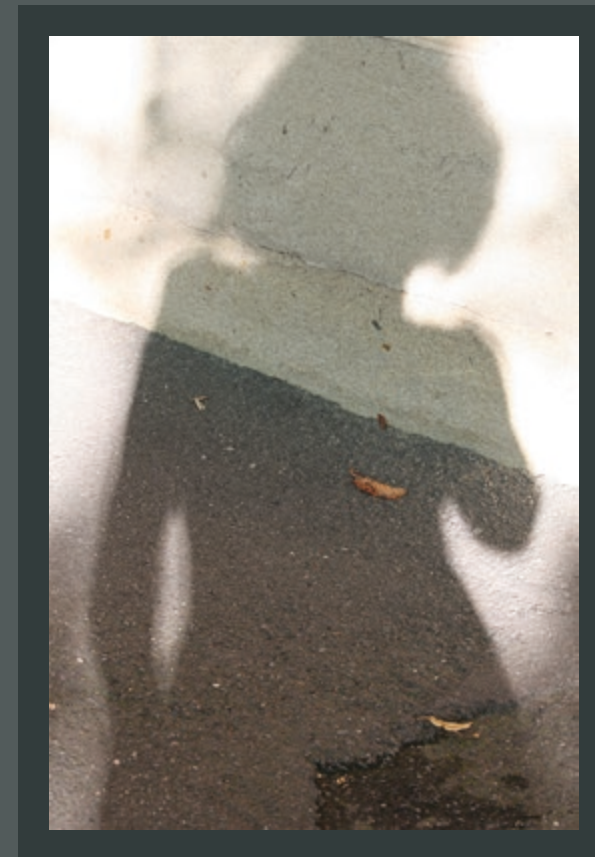
stehen

und

der süße Duft

einer Schattenwelt projiziert unsere Übelkeit auf das

: Gegenüber



Das Leben im Abstand zur Verbindung, als hingeworfene Notiz einer platzierten Grenze zur eigenen Kindlichkeit.

Im dramatischen Widerspruch zwischen Erkenntnis und Erinnerung bleibt dem Vergessen nur der Duft des Maiglöckchens, denn die Individualität des Himmels formt die Schatten der Figuren und lässt sie bei Nacht miteinander sprechen.

Das Auftauchen einer unfreiwilligen Erinnerung lässt den Quantensprung möglich werden.

Auf der Suche nach einer verlorenen Zeit bedingt die Ausdehnung des Schmerzes im Impuls die Angst vor dem Licht.

Die Seerose

auf der Oberfläche

einer vergessenen Berührung

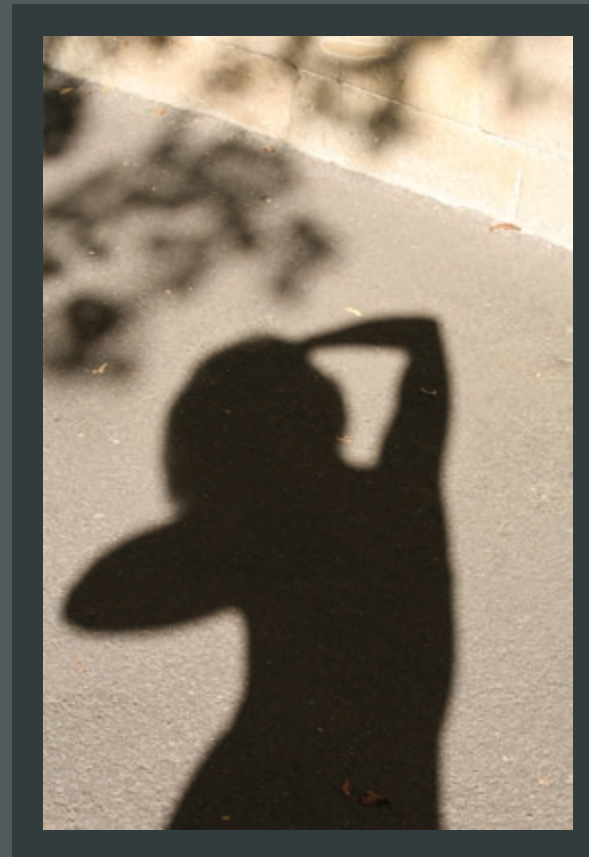
berührt immer noch

: den Grund



Im Schatten der Kindheit bleibt die Blüte immer Knospe und erahnt den Wechsel der Jahreszeiten im falschen Spiel, im „Als-Ob“ längst verflogener Gerüche einer Vergangenheit, die sie auf die Zukunft verteilt.

In der Mitte des
Strudels
dreht sich das Boot
immer um sich
: selbst
und die böse Zauberin
erwartet
den Prinzen
nie
an der Tür
sondern immer
am
: Fenster



Im Schatten der Kindheit zu warten, bedeutet dem Tod entgegen zu gehen, wie jemand, der langsam verblutet.

✕ **Antje Hampe**, Lyrikredaktion, Heilpraktikerin für Psychotherapie, Yogatrainerin, Dozentin in der Erwachsenenbildung.

Diesen Essay und die Fotografien gibt es auch in Videoform auf YouTube zu sehen:
<https://youtu.be/HLB9RHRJmgU>

Werbeanzeigen und Marketing-kooperationen im Kunst- und Literaturmagazin **experimenta**

Die **experimenta** ist ein renommiertes Radio- und Onlinemagazin, das über einen hohen Bekanntheitsgrad und eine große Reichweite verfügt.

Unsere Themenschwerpunkte variieren im Spannungsfeld künstlerischer, gesellschaftlicher und psychologischer Schwerpunkte. Besondere Akzente setzen wir in der literarischen Landschaft und über die entsprechend angepassten Illustrationen in der Bildenden Kunst und im Bereich der Fotografie.

Im Jahr 2018 ist es uns ein besonderes Anliegen, die literarischen Texte und die Illustrationen stark aufeinander zu beziehen, um im Kontext der monatlichen Auseinandersetzungen, den wir per Pressemitteilung ankündigen, einen interaktiven Raum in der Kunst zu gestalten.

Wir vernetzen die verschiedenen Stilrichtungen und sind bemüht neben bekannten Personen des öffentlichen Lebens auch unbekannte Autorinnen und Künstler vorzustellen, um eine Verknüpfung der künstlerischen Landschaft zu verstärken, in der neue Impulse eine Entwicklung andeuten, die für Kunst- und Literaturinteressierte besonders von Bedeutung sind.

In diesem Zusammenhang sind wir auf der Suche nach Partnern für Werbeanzeigen, die inhaltlich in die verschiedenen Rubriken der **experimenta** eingeflochten und auf Wunsch auch von uns entworfen werden können. Dieses Angebot richtet sich insbesondere an Verlage, Galerien und Museen, aber auch an Bildungseinrichtungen und Stiftungen jeder Art, die sich im gesellschaftlichen und künstlerischen Raum sowie dem Bereich der Lebensgestaltung engagieren.

Um Ihr Unternehmen in der **experimenta** zu bewerben, kontaktieren Sie uns bitte unter: **presse@experimenta.de**
Weitere Informationen: 06721 - 921 060

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Herzliche Grüße
Antje Hampe

Vinzenz Fengler

Lauffeuer ^{#15} für Cynthia

Ich war nicht bei mir,
als du da warst oder
ich war in der Knospe
oder zwischen die Zeilen
gefallen oder aus der Zeit.
Als du bei mir warst,
warst du nicht da oder
du warst eine andere
oder in deinem Kind
gefangen oder du warst
dieses Kind, das ich bin,
wenn ich in die Knospe
gehe, zwischen den Zeilen
aus Zeit und falle oder
aussteige, weil ich Angst
habe, daß wir verschmelzen
zu diesem Saft, der die
Knospe speist von innen,
wenn wir nicht bei uns sind.
Du nicht bei dir und ich
nicht bei mir und wir
nicht bei unseren Kindern,
die eingeklemmt sind
in einer abgelaufenen Zeit,
die zwischen die Zeilen
gefallen ist und aus
sich selbst heraus und bettelt
und die Knospe verschließt,
die wir sind im Warten,
kurz vor dem Aufbruch,
aber wir brechen nicht auf.



Isabell Gawron
»der baum«
220 cm x 100 cm

✖ **Isabell Gawron > ... losgelöst von Vorlage und Gegenstand... <**

Als Kunst- und Designliebhaberin habe ich eine lehrreiche Zeit erfahren. In vielen Jahren habe ich mich immer weiter gebildet, wurde von verschiedenen Lehrmeistern unterrichtet und habe bis heute nicht aufgehört, meine Arbeit zu verbessern. Regelmäßig besuche ich Kurse der europäischen Kunstakademie in Trier bei verschiedenen Dozenten und unterschiedlichen Themen.

Meine Exponate überzeugen durch einen besonders intensiven und mehrfach überlagerten Farbauftrag. Vorwiegend arbeite ich auf großen Formaten unter Verwendung verschiedener Materialien, vorrangig in Acryl. Völlig losgelöst von Vorlage und Gegenstand lasse ich Freiraum für unterschiedliche Interpretationen. Merkmale meiner Kunstströmung sind die Formlosigkeit und die Spontanität in der künstlerischen Produktion, Farbe und andere Materialien werden autonom eingesetzt.

Mein Arbeitsprozess unterliegt keinen starren Regeln und folgt auch, wie im Surrealismus, Prozessen des Unterbewussten.

www.isabell-gawron.de



Reiner Tetzner

Narzissmus

An Anfang war der Mythos. Und der bedeutet auch Rede, Sprache Wort. Narzissmus ist ein Begriff, der außer in der Psychologie, zunehmend im Alltag verwendet wird, weil selbstbezogenes Verhalten in der Gegenwart mehr und mehr um sich greift.

Wie vieles heute beruht auch dieser Begriff auf griechischer Überlieferung. Freud beruft sich dabei auf den mythischen Narkissos, einen ungewöhnlich schönen Sohn des Flussgottes Kephissos und der blauen Nymphe Leiriope. Wohl auch deshalb wurde dessen Schicksal von Verheißungen geprägt.

Der berühmte Seher Teiresias prophezeite: Narkissos wird sehr alt werden, wenn er sich niemals selber kennt. Wie so viele Männer und Frauen verliebt sich auch die Bergnymphe Echo in ihn. Doch von eigener Schönheit erfüllt, blieb er ungerührt. Wegen ihrer Geschwätzigkeit hatte Hera Echo damit bestraft, nur das Ende ihrer Reden wiederzugeben. Als Narkissos einmal auf Hirschjagd ging, folgte Echo ihm heimlich.

Da er seine Jagdgenossen verlor, rief er:

”Ist jemand hier?”

”Hier!” antwortete Echo.

”So komme!” rief Narkissos.

”Komme”, echote die Nymphe.

”Was ist? Warum meidest du mich?” fragte er,
niemand erblickend.

”Meinst du mich?” schluchzte Echo.

”Tritt heraus, wir wollen uns hier vereinen”, schlug Narkissos vor.

”Vereinen”, jubelte die Nymphe, kam hervor und umarmte den Begehrten.

Doch der schüttelte sie ab, lief weg und verschmähte sie. Die Nymphe verwand ihre Liebe nicht, magerte ab zu einem Schatten, bis am Ende nur noch ihre Stimme übrigblieb.

Als Narkissos auch weitere Verehrer derart kränkte, er hörte Artemis – nach anderer Überlieferung Aphrodite – deren Bitte und strafte ihn mit unerfüllter Selbstliebe. An einer Quelle klar wie Silber verliebte er sich in sein eigenes Spiegelbild. Er versuchte den schönen Knaben vor sich im Wasser zu umarmen und zu küssen. Bald erkannte er sich selbst. Ganz in seinen Anblick versunken schmachtete er, litt so an der Unerfüllbarkeit der Vereinigung, bis er darüber zu sterben drohte. Nun erlösten die Götter ihn und verwandelten ihn in eine Blume nach seinem Namen – eine Narzisse.

Narzissmus hat verschiedene Bedeutungen. Der gesunde Narzissmus fördert bei Kleinkindern das Aufwachsen in Selbstachtung und realistischem Eigenwertgefühl. Neben narzisstischer Kränkung kann später narzisstische Persönlichkeitsstörung pathologisch werden. Übertriebene Ichbezogenheit vermag zu hemmungslosem Egoismus führen, ja Größenwahn, rigoroser Selbstüberschätzung und Unbelehrbarkeit, mit gestörtem Verhältnis zu Mitmenschen. Dem liegen zuweilen Zweifel am eigenen Selbstwertgefühl zugrunde, was versucht wird zu verbergen.

Einige Theoretiker sprechen heute von einem ”Zeitalter des Narzissmus”. Wohl auch dadurch verursacht, dass in unserer Welt, die mehr und mehr aus den Fugen gerät, Gemeinsames verloren geht, auf Kosten von rigoroserem Individualismus und Irrationalismus.

✖ **Reiner Tetzner**
Autor und Philosoph, Gründungsvorsitzender des Arbeitskreises für vergleichende Mythologien seit 1995, Publikationen zur germanischen und griechischen Mythologie, übersetzt ins Chinesische, Japanische und Koreanische

Isabell Gawron
»die Frage WIE?«
120 cm x 160 cm



Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“. Hier erschienen bisher Texte von Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maja Rinderer (Australien), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingrid Sachse, Ilona Schiefer, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann / Emily Dickinson (USA), Sören Heim, Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Şafak-Sarıççek (Türkei), Jan Pönnighaus, Jens-Philipp Gründler, Daniela Schmidt, Gudrun Holtmanns, Thorsten Trelenberg, Urs Ars und aktuell SAID.

Trilogie der Lyrik

SAID

linien und räume ohne wiederkehr

und dann meine augen

die eine kindheit bewahren

— ein leben ohne verkleidung —

noch heute sucht mich die nacktheit

in erzählenden worten

denn die dinge

die meine haut bewachten

sind fortgegangen

den akt danach

nennt man üblicherweise selbstbehauptung

✗ **SAID** wurde 1947 in Teheran geboren und kam 1965 nach München. Nach dem Sturz des Schahs 1979 betrat er zum ersten Mal wieder iranischen Boden, sah aber unter dem Regime der Mullahs keine Möglichkeit zu einem Neuanfang in seiner Heimat. Seither lebt er wieder im deutschen Exil. Sein literarisches Werk ist vielfach ausgezeichnet worden.

Isabell Gawron
»einfach rot«
120 cm x 160 cm



Vinzenz Fengler ~~#18~~

Lauffeuer für Cynthia

Ein Möwenschrei,
und du denkst
es ist dein Kind.
Aber es schläft
hinter deiner Stirn,
hinter deinem Auge,
das du auf es wirfst,
inwärts, sorgend,
ein Wortlossagen,
denn du sagst nichts.
Hast was ausgebrütet;
es wurde nicht
und du denkst nichts.
Du entschläfst dich
in dein Meerkind
hinter deine Augen,
auf deiner Stirn
das Mal, schreist du,
inwärts fallend,
kein Wort mehr,
bis dein Schrei
in der Möwe verstummt.

Wolf Wetzel

Der Matrose

Er trug einen marineblauen Seemannsanzug
mit weißem Kragen und eine Matrosenmütz
Genau so
wie sich ein Kind mit zwölf Jahren einen echten Matrosen vorstellt

Ich lernte ihn im Kino kennen
in einer Nachmittagsvorstellung
als er mich ansprach
Er habe für ein paar Tage Urlaub an Land – und wisse noch nicht
wo er übernachten könne

Seine Aufmerksamkeit
sein Interesse an mir ließ mich nicht los
Ich nahm ihn mit
nach hause
Für ihn hatte ich allen Platz der Welt

Er blieb kostbare Tage in meinem Leben – bis heute
Jeden Tag rannte ich
mit Herzrasen aus der Schule
um keine Minute zu versäumen
mit ihm zusammen zu sein
gemocht zu werden

Wir hatten zwei Messer von zuhause mitgenommen
um im Wald Pfeil und Bogen zu schnitzen
»Kann ich mal Dein Messer haben? Mein's ist zu stumpf.«

»Na klar«
Der Matrose schnitzte an dem Pfeil
Ich schaute ihm zu
und genoss es
dass jemand ganz für mich da ist

»Hast Du keine Angst?«
»Was meinst Du damit?«
»Na ja, ich habe jetzt Dein Messer.«
Ich verstand seine Frage immer noch nicht.
»Warum sollte ich Angst haben? Du bist mein Freund!«

Es war schon dunkel
als wir aus dem Wald
einer märchenhaften Welt zurück kamen

Im Hausflur standen zwei Männer
Ich hatte sie noch nie in meinem Leben gesehen
Sie hatten etwas Bedrohliches

Ich klingelte
und meine Mutter öffnete die Tür
Die beiden Männer traten näher und fragten meine Mutter:
»Ist er das?«

Als die beiden Männer auf meinen Matrosen zuingen
drängte ich mich dazwischen
Ich wollte meine Hand für ihn ins Feuer legen
Vergeblich
Sie nahmen ihn fest

Ich verstand die Welt nicht mehr
Der Matrose wurde wegen »Unzucht mit Kindern« zu mehreren Jahren Haft verurteilt

Mein Vater
der nie für mich da war
blieb auf freiem Fuß

Dezember 2005

Die Kälte beim Gebrauch von Kindern
ist manchmal schwerer zu ertragen
als die Zuneigung
im Missbrauch

✖ **Wolf Wetzel** war Autor der ehemaligen autonomen L.U.P.U.S.-Gruppe, Vorstandsmitglied von *Business Crime Control/BCC* Frankfurt von 2011–2015. Bücher: *Der NSU-VS-Komplex. Wo beginnt der Nationalsozialistische Untergrund – wo hört der Staat auf?* Unrast Verlag Münster, *Der Rechtsstaat im Untergrund / Big Brother, der NSU-Komplex und notwendige Illoyalität*, PapyRossa Verlag, Köln, Blog: „Eyes Wide Shut“

Haiku: Annette Rümmele

Illustrationen: Eva Hauser

Kobolde und Feen im Wald

✖ **Annette Rümmele**, Jahrgang 1957, promovierte Entwicklungspsychologin, war beruflich lange Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Schweiz und an unterschiedlichen deutschen Universitäten tätig. Heute schreibt sie als freie Autorin Fachartikel, Chroniken, Erzählungen und Lyrik. Seit 2016 ist sie Mitglied der *experimenta*-Redaktion. Ihre jüngste Publikation „Die Poesie der Gestalt“ ist 2017 bei edition maya erschienen. Sie lebt und arbeitet in Würzburg und im grünen Umfeld Osnabrücks.

✖ **Eva Hauser**, geboren 1962 in Nürnberg. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Filderstadt bei Stuttgart. Aus der Modebranche kommend, als Schneiderin und Textildesignerin, verwirklicht sie nun seit 2015 ihren Traum als Malerin und Kunsttherapeutin. Mit ihrem „atelier unterwegs“ besucht sie u.a. Menschen in sozialen Einrichtungen, um mit ihnen künstlerisch zu arbeiten. Ihre eigene Kunst präsentierte sie bereits in diversen Ausstellungen. www.atelierunterwegs.de

Am Teich



*Im Morgengrauen
weben eifrige Spinnen
seidene Netze*

Am Weg



*Ein schlauer Kobold
lugt lauernd aus dem Versteck
düster schwankt der Baum*

Licht des Wassers



*Schimmernde Lichtung
Fee tanzt den Friedensreigen
und wild fließt der Bach*

Leuchten



*Wald scheint verzaubert
sinnliche Träume blühen
ewig in Bäumen*

Olga Logunova

Erivan-Erzählungen, Teil I: Jerewan 1947

Noch im Halbschlaf rutschte Ella ganz zur Bettkante und hob verstohlen den hellblauen Seidenvorhang an. Das Traumlandgeflüster rauschte noch im Seidengewebe des Himmelbaldachins, als das akkurat zurecht gemachte Bett der Mutter hinter dem Seidenvorhang Ella schlagartig ernüchterte. Kein schlaftrunkener Wärmehauch über den Dünen des Bettlakens, nur leblose Glätte der Tagesdecke – die Mutter war schon lange zur Arbeit gegangen.

Ella kletterte auf das Taburett, um vor dem ermatteten Spiegel des Buffets ihre ungehorsamen Locken in Zöpfe zu flechten.

„Blöde Drahthaare!“ seufzte sie und versuchte es mit ihren ungeschickten Fingerchen so lange, bis jede Strähne gezähmt war, dann nahm sie eins nach dem anderen zwei weisse, von der Mutter gebügelte und bereit gelegte Satinbänder und flocht sie in die Zopfenden ein.

Auf dem Küchentisch lag alles sorgfältig mit Tüchern zugedeckt, unter denen sich aber kein Geheimnis verbarg – das tägliche Frühstück blieb unverändert gleich: eine Scheibe Brot, ein Stückchen Käse, ein gekochtes Ei und ein wenig Butter. Immer neu auf dem Tisch war der Zettel – eilige Handschrift, die Ella schon recht schnell zu entziffern vermochte, mit einem Hauch Mutterliebe zwischen den Zeilen.

„Guten Morgen, meine liebe Ella, heute ist Dienstag. Wenn du von der Schule nach Hause kommst, wasche zuerst die Hände, geh dann zu Tjotja Greta Mittag essen. Sei höflich, vergiss nicht, dich bei ihr zu bedanken. Danach sollst du dich an die Hausaufgaben setzen. Wenn alles gemacht ist, darfst du im Hof spielen gehen, aber um 18 Uhr sollst du zu Hause sein. Ich habe heute Abendstudium nach der Arbeit und komme spät am Abend. Du sollst dann schon im Bett sein. Lass deine Schulhefte für mich auf dem Tisch. Sei brav, meine Kleine! Ich hab dich lieb, deine Mama.“

Ella las den letzten Satz noch zwei Mal, dann faltete sie den Zettel ehrfürchtig und legte ihn auf das Buffet, von dessen Höhe er auf Ella wie ein unsichtbarer Wächter, ein allsehendes Auge wirkte, auch wenn sie sich im Grunde genommen den ganzen Tag selbst überlassen war. Was der Zettel aber weder sehen, noch seiner Urheberin jemals verraten konnte war, dass Ella täglich ihr Frühstück schwesterlich mit Zhuzha teilte. Zhuzha, eine kurzbeinige struppige Strassenhündin, deren Grossvater bestimmt ein reinrassiger Dackel gewesen war,

wartete schon auf Ella vor dem Hauseingang. Gierig frass Zhuzha aus Ellas Händen die Frühstückshälfte und trappelte treu bis zur Schule, immer ihrer Wohltäterin zwei Schritte voraus. Oft tauchte Zhuzha auch auf dem Heimweg auf, nach Abfallhalden duftend, bog sie unvermittelt aus den Hinterhöfen ein und begleitete Ella nach Hause. Nun gab es keine Leckereien mehr für Zhuzha, stattdessen wurde sie von Ella ergiebig gestreichelt, wofür sie sich an jeder Ecke auf den Boden legte und Ella ihren Bauch hinstreckte. Alle Kinder der Nachbarschaft schielten Ella nach, sie um diese Freundschaft heftig beneidend, denn es gab kaum einen Tag, an dem Zhuzha Ella nicht ergeben folgte. Doch heute nach der Schule war Zhuzha nirgends zu sehen.

„Tjotja Greta, Zhuzha ist heute nach der Schule nicht mehr aufgetaucht...“ sagte Ella nachdenklich und löffelte die Hühnerbrühe aus.

„Wer ist Zhuzha, liebes?“ staunte die beleibte Nachbarin, deren Fettreserven die mageren Nachkriegsjahre ohne merkbare Verluste zu überdauern schienen.

„Meine beste Freundin, Tjotja Greta, haben Sie sie denn nie gesehen? Wir gehen ja jeden Tag zusammen zur Schule!“ Ellas goldhonigfarbene Augen leuchteten auf, aber Tjotja Greta zuckte nur mit den Achseln.

„Geh jetzt die Hausaufgaben machen, Ella!“ schweifte sie vom Thema ab und erhob sich schwer vom Tisch „Sonst wird deine Mutter nicht erfreut sein. Es liegt in deinen Händen, Ella, deiner Mutter Wohlgefallen zu bereiten! Sei also fleißig und artig!“

Ella nickte, ihre Augen blickten für eine kurze Weile mit zarter Wehmut, dann sprang sie ungestüm von der Küchenbank auf und rief im vorbeihüpfen in Richtung Ausgang: „Danke, Tjotja Greta, die Suppe schmeckte mir sehr!“

Tjotja Greta verriegelte gründlich die Türe hinter Ella, schaute noch eine Weile ins Guckloch, dann holte sie das ins Fladenbrot eingewickelte Hühnerschenkel aus der Anrichte und machte sich gierig schnaubend dran.

Ohne zu Zögern packte Ella ihre Schulhefte auf dem Küchentisch aus. Jetzt durfte ja nichts schief gehen, ein krummer Buchstabe, ein Fehler beim Rechnen, ein ausgelassenes Komma würden die Mutter verstimmen. Es lag ja alles in Ellas kleinen Händen.

Ein seltsames Geräusch lenkte Ella von den Hausaufgaben ab. Ein Rascheln ... eine Maus? Ein Kratzen an der Wohnungstür ... dann Stille. Und wieder ein Kratzen ... und leises Winseln ...

Ella wurde ganz Ohr. Das Kratzen wurde dringlicher. Ella hörte Männerstimmen im Treppenhaus von unten herauf hallen und wehleidiges Jaulen direkt hinter der Wohnungstür. Sie rannte zur Tür und öffnete.

„Zhuzha!“ rief Ella überrascht.

Die Hündin saß auf dem Fußabtreter, den Schwanz unter sich eingekniffen. >

„Was ist passiert?“ fragte Ella verwirrt und kniete sich vor Zhuzha nieder.

Die Hündin hob die Vorderpfoten auf Ellas Knie und sah sie mit angst-erfüllten Augen an. Als Ella die Hand nach ihr streckte, sprang Zhuzha rattenschnell in die Wohnung hinein und verkroch sich unter Ellas Bett. Eine starke Hand schob Ella im nächsten Moment auf die Seite und vier Männer in Ellenbogenlangen Handschuhen stürmten in die Wohnung.

„Da hast du dich also versteckt, kleines Dreckstück! Gibt mir die Zange! Nein, die andere, mit dem langen Stil!“

Einer der Männer langte mit einer Riesenzange unters Bett. Die anderen umzingelten Ellas Bett von allen Seiten und standen mit Stöcken, Netzen und Fanginstrumenten griffbereit. Ella blieb wie gelähmt an der Tür stehen, nur das Herz pochte wild in den Schläfen.

„Lasst Zhuzha in Ruhe! Sie ist meine Freundin! Lasst sie!“ schrie ihre Seele, aber ihre Stimme blieb ohnmächtig in der Kehle stecken.

„Jetzt hast du nichts mehr zu fürchten! Wir haben dieses Miststück gefangen!“ sagte der Hundefänger zu Ella, ein zugeschnürtes jaulendes Jutesack vor ihrem Gesicht schüttelnd, und schritt selbstgefällig aus der Wohnung mit seinem bewaffneten Trupp im Gefolge.

Aus der Erstarrung erwacht, rannte Ella hinterher, aber ein Stockwerk tiefer stand Tjotja Greta mitten im Treppenhaus und versperrte Ella mit ihrem Dickwanst den Weg. Ella blieb unentschlossen stehen, sie lauschte dem Brummen des Transporters nach, der auf die Strasse hinausmanövrierte.

„Sie haben Zhuzha weggenommen, meine Freundin, Zhuzha! Wir müssen hinterher! Wir müssen sie zurückholen! Bitte helfen Sie, Tjotja Greta!“ flehte Ella schluchzend.

Aber Tjotja Greta rührte sich nicht, sie drückte Ella an ihre schmierige Schürze und murmelte tröstend: „Seuche ist es, gefährlicher Pestverbreiter! Gott sei dank ist der Fangdienst so schnell eingerückt und hat den Drecksböter geholt!“

Der Abend war qualvoll lange und trostlos für Ella. Die Buchstaben verzerrten sich im Lehrbuch zu unfreundlichen Pestvögeln. Rechenübungen ergaben allesamt eine Null. Die Tinte mit ungehaltener Träne vermischt, zerfloss im Heft zu einer Krakelei. Von der inneren Rastlosigkeit geplagt, gab Ella schliesslich auf und schlief ein.

Noch ganz von den Traumlandbildern umwärmt, befangene Ella zärtlich den Seidenvorhang. Am liebsten wäre sie unter dem Himmelbaldachin geblieben oder hätte ihn durch den Tag als Feenschleier um sich getragen. Das Traumlandgeflüster rauschte noch in ihren Ohren, als sie auf das Taburett kletterte, um vor dem alten Buffetspiegel ihre Drahthaare zu bändigen und mit Satinbändern zu schmücken. Dann deckte sie die Tücher von den Frühstückstellern ab und strich sich

Butter aufs Brot. Zögerlich schob sie sich den Zettel vors Gesicht, die Rüge schon an der Handschrift der Mutter erahnend:

„Guten Morgen, Ella! Heute ist Mittwoch. Du hast gestern die Hausaufgaben nicht gemacht. Ich bin sehr betrübt darüber! Tjotja Greta hat mir erzählt ...“

Ella hörte auf zu lesen. Die Buchstaben sahen richtig verzweifelt aus. Das Mädchen faltete zerstreut den Zettel und legte ihn aufs Buffet, wo sich in Schrift gehaltene Mutterfürsorge aufstapelte, dann packte sie eine halbe Brotscheibe, ein Stückchen Käse und Eikrümmlen in eine Papierserviette, schulterte ihren Schulranzen und ging hinaus. Kaum war Ella aus dem Treppenhaus, sah sie plötzlich ihre vierbeinige Freundin in die Hofeinfahrt einbiegen. Sie lief geradewegs auf Ella zu und bettelte wie jeden Morgen ihre Frühstückshälfte. Verwundert schüttelte Ella die Mitbringsel auf den Boden und sah zu wie die Hündin alles in Windeseile verputzte.

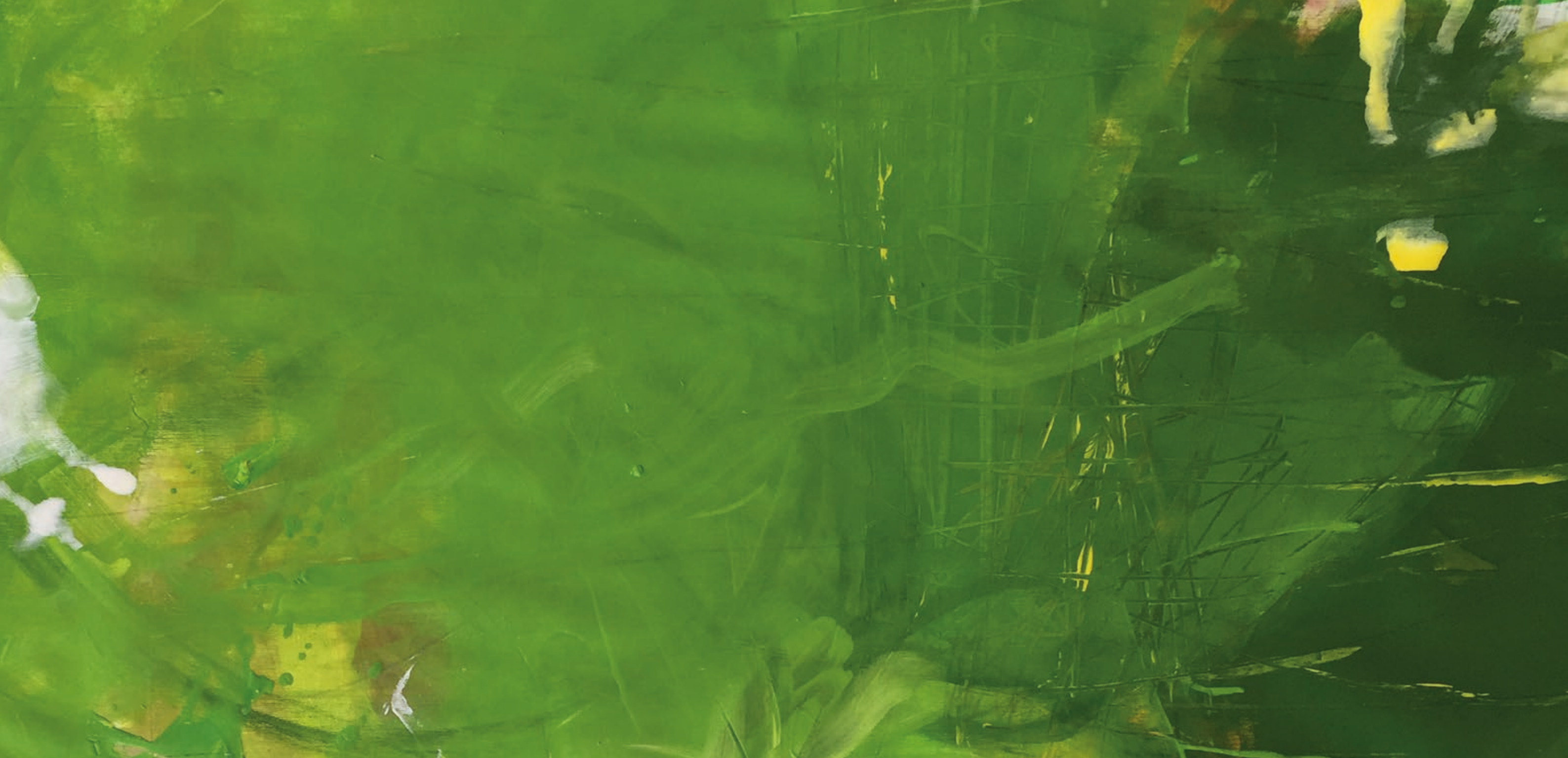
„Zhuzha! Du bist geflüchtet! Du bist unversehrt!“ schrie Ella freudig, kniete auf den Boden und liebte Zhuzha, „Wenn du wüsstest, wie ich mir um dich Sorgen machte! Du bist ja meine beste Freundin!“

„Wir sind unzertrennliche Freundinnen, Ella, ich werde dich überallhin begleiten!“ antwortete Zhuzha und kratzte sich den Hals mit der Hinterpfote, dann blickte sie schalkhaft zu Ella und setzte fort: „Los, lauf, wir kommen sonst zu spät in die Schule! Es ist ja nicht wie im Traumland, wo nichts zu spät und nichts zu früh passieren kann!“

Und sie gingen: glückliche Ella und Zhuzha – immer Ella zwei Schritte voraus.

Tjotja Greta stand mit der Teetasse am Fenster. Etwas verwundert beobachtete sie Ella, die Selbstgespräche führend, freudig zur Schule hüpfte.

✘ **Olga Logunova** ist 1975 in Armenien geboren. Mit 18 Jahren kam sie in die Schweiz und studierte Musik an der Staatlichen Hochschule Freiburg i. Br. und am Conservatoire de Lausanne. Nebst ihrer musikalischen Laufbahn, schreibt Olga Logunova Gedichte auf Russisch (nominiert für den Preis "Poet des Jahres 2017" von der Redaktion des Poesie-Portals stihi.ru) und Prosa in deutscher Sprache (Anthologie R.G. Fischer Verlags, Literaturzeitschrift "Erkunk").



Isabell Gawron
»ich lieg im Gras«
110 cm x 50 cm

Vinzenz Fengler

Lauffeuer für Cynthia

#20

Und dann bist du
selbst dieses Grubenunglück
in deinem eigenen Stollen.
Was über dir zusammenbrach,
hatte sich nicht vorgestellt,
aber es hatte mit dir zu tun.
Alle redeten und manche sagten,
unter Tage liegt der Hund nicht
begraben.

Aber da hattest du schon
diesen Stein im Mund und dein Kind
aus dem Vergessen gebrochen.
Was jetzt verschüttet liegt
in der Mördergrube deines Herzens
wirst du nochmal ganz neu
buchstabieren müssen.

Mario Andreotti aus dem »St. Galler Tagblatt« vom 05.01.2018

Lesbar Literatur



Kamikochi. Eine Geschichte aus Japan.

Was ist Realität, was Fiktion?

Nicolas Eyer entführt uns in seiner Liebesgeschichte in die Welt der altjapanischen Mythen, an einen Kurort im Kamikochi-Tal, in dem verschiedenste Naturgeister, allen voran die Kappas, eine Art Wassergeister, hausen sollen. Reiser, ein Schweizer, kommt zum wiederholten Mal ins Kamikochi-Tal, um hier Urlaub zu machen. Im Hotel begegnet er einem Ehepaar, das ebenfalls aus der Schweiz stammt. Es sind Friedrich Kägi und seine japanische Frau Yuki. Zwischen Reiser und Yuki entspannt sich in der Folge eine immer tiefere Freundschaft, die allmählich in eine Liebesbeziehung übergeht und in einer gemeinsamen Nacht endet. Die Beziehung zwischen den Beiden bleibt von Kägi nicht unentdeckt. Der Schluss der Erzählung ist – ein kluger Kunstgriff des Autors – offen: Reiser trifft im Wald auf Kägi, der plötzlich »neben ihm stand«, und beide verschwinden dann ebenso schicksalhaft, ja geheimnisvoll, wie sie einander begegnet sind. Eine Erzählung, in der Realität und Fiktion durcheinandergeraten.

Kamikochi. Eine Geschichte aus Japan.

Mit einem Nachwort von M. Andreotti
Nicolas Eyer
Edition Signathur 2017
94 Seiten
Fr. 21.-- / 12,45 €
ISBN: 978-3906273167

Vögel fliegen nicht geradeaus.

Skurriale Begebenheiten spannend erzählt

In seinem neuesten Buch legt René Regenass eine Sammlung von Erzählungen und Kurzgeschichten vor, die skurriler nicht sein könnten. Da ist beispielsweise der »Spassvogel«, der sich an der Landesgrenze »zwischen den Schlagbäumen« zweier Länder im »Niemandsländ« niederlässt und schliesslich, nachdem er sich konsequent geweigert hat, seinen Ort zu verlassen, in einem von ihm selber ausgehobenen Graben spurlos verschwindet. Und da ist der sonderbare Fremde, der in einem mysteriösen, für den Erzähler unerklärlichen Kontakt mit einem Bach steht. Und da ist auch die Geschichte vom Autofahrer, der auf seiner Fahrt eine befremdliche Gestalt, die »wie aus dem Nichts« aufgetaucht ist, mitnimmt und sie bis zum Eintreffen der Polizei nicht mehr loswird. Häufig sind es Gestalten am Rande der Gesellschaft, die auf eine fast unheimliche Weise ins scheinbar gesicherte Leben der übrigen Menschen einbrechen. Auffallend dabei der kunstvoll gemachte, überraschende Schluss der Geschichten.



Vögel fliegen nicht geradeaus. Erzählungen und Kurzgeschichten

René Regenass
OSL-Verlag 2017
238 Seiten
Fr. 24.-- / 19 €
ISBN: 978-3906045245

Vinzenz Fengler

Lauffeuer für Cynthia #52

Du kannst es nicht,
weil du gefangen bist
in deinem Kind,
das du in dir
gefangen hältst,
weil du nicht
anders kannst,
weil du gefangen bist
in den Botschaften,
die du nicht
mehr Erinnerst,
die nur dein Kind kennt,
das in dir gefangen ist,
weil du in ihm
gefangen bist
und den Botschaften
immer noch traust,
die dir sagen
daß du es nicht kannst,
weil du noch immer
dieses Kind bist
und es nicht anders
können darfst,
also gefangen bleiben musst
von diesem Bann,
der dir auferlegt wurde,
weil sie es nicht
besser wussten,
weil sie ihr Kind
nicht kannten,
das du aber kennst,
also kannst du es,
wenn du dir selbst
die Erlaubnis erteilst.

Im Buchhandel erhältlich:
Die Poesie der Gestalt
Annette Rümmele
edition maya

12,80€
ISBN: 978-3-930758-50-0



Redaktionelles

Wir bedanken uns bei Designer Wolf Dobenecker aus Leipzig, der kurzfristig für Franziska Schmetz eingesprungen ist, um die **experimenta** zu gestalten. Außerdem wünschen wir Franziska Schmetz, wir berichteten in der Februarausgabe über ihren Autounfall, eine gute Besserung.

Ankündigung

Die Aprilausgabe der **experimenta** beschäftigt sich mit dem Schwerpunktthema »Zwischenräume«. Der Fotograf Volker Sieber, wird mit seinen New York Bildern die **experimenta** illustrieren.

Über uns

Die **experimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **experimenta** hat zirka 20.000 Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen. Man kann sie sich auch als gedrucktes Exemplar bestellen: abo@experimenta.de

Die **experimenta** erscheint monatlich neu und steht für jede(n) Interessierte(n) auf www.experimenta.de zur Verfügung.

Die **experimenta** ist ein kostenloses Online-Magazin und daher für „kulturelle Werbung“ bestens geeignet. Mit Ihrer Anzeige unterstützen Sie das Redaktionsteam bei der Suche nach guten Beiträgen und erreichen vor allem die Interessenten Ihrer Anliegen. Wir heißen Sie als Anzeigenkunden herzlich willkommen.

Wir bieten eine Plattform

Autoren und Autorinnen können gerne Beiträge für die kommenden Ausgaben einsenden. Ihre Texte sind uns willkommen! Eingesendet werden können auch Texte, die unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema sind. Wir veröffentlichen Moderne Lyrik, Haiku, Senryu, aber auch klassische Dichtkunst; Prosatexte als Short Storys, Minidramen usw., pro Autor maximal 5 Seiten, Außerdem suchen wir: Fachartikel zum kreativen- und literarischen Schreiben; Essays, die sich mit einem Thema in ungewöhnlicher Weise auseinandersetzen; Beiträge und Reportagen über den Schreiballtag eines Autors oder einer Autorin; Erfahrungsberichte bei der Verlagssuche; Beiträge rund um das Thema Musik.

Die **experimenta**-Redaktion sucht auch immer wieder Bildende Künstler(Innen) und Fotograf(Inn)en für die Illustration unserer Ausgaben. Beiträge per E-Mail senden an: redaktion@experimenta.de

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

Jens-Philipp Gründler

Alles ist Meditation

Essay zu einer Fotografie Antje Hampes

Zwischen Nähe und Distanz gibt es einen Ort des Unterbewussten, zu dem Betrachter von Kunstwerken einen ganz eigenen, intimen Zugang bekommen, wenn sie sich intensiv mit einem Gemälde oder einer Fotografie auseinandersetzen. Der Künstler fungiert als eine Art Schamane, indem er das Ungreifbare, Nicht-Nennbare, das Transzendente abzubilden versucht. Mal gelingt ihm dies besser, mal bleibt der von einem Werk ausgehende Zauber des Übernatürlichen aus. Als gelungen betrachten wir künstlerische Arbeiten, die in uns etwas Mächtiges, Unbeschreibliches und wohl Archetypisches auslösen. Immanuel Kant bemerkt diesbezüglich in der *Kritik der Urteilskraft*: „Geschmack ist das Beurteilungsvermögen eines Gegenstandes oder einer Vorstellungsart durch ein Wohlgefallen, oder Missfallen, ohne alles Interesse. Der Gegenstand eines solchen Wohlgefallens heißt schön.“

Eine metaphysische Reaktion baut sich im Betrachter auf, sofern ihn das Bildgeschehen fasziniert, inspiriert, berührt. Dabei hängt es von der individuellen Charakterprägung des Rezipienten ab, ob die Kunst gefällt oder missfällt. Auch Abstoßendes, etwa Darstellungen von Brutalität oder Hässlichkeit, kann auf ästhetische Weise in uns wirken. Was wir eben noch als ekelhaft und unzumutbar empfanden, wird im nächsten Moment auf einer Ebene wahrhaftig, die uns über die Maßen schockiert. Kriegsfotografie ist als Beispiel zu nennen, oder

die artistische Dokumentation von vergleichbaren grauenhaften Ereignissen.

Im Idealfall aber legt der Künstler einen Schalter in uns um, der ein Gefühl von Liebe und Wärme bedingt. Atemlos und bass erstaunt stehen wir vor einem künstlerischen Opus, ohnmächtig angesichts des Dargestellten und dem intuitiv funktionierenden Automatismus, welcher uns ein ästhetisches Erlebnis schenkt. Unser Erleben eines solchen übernatürlichen Moments vermag derart fundamental zu sein, dass wir sogar unser Leben ändern. Auf ethischem Wege erfahrene Schönheit hebt unser Dasein aus den Angeln, rüttelt und schüttelt uns, erweckt uns zu neuem Leben.

Zwischen künstlerischem Urheber und Betrachter existiert eine Halbwelt, in der Schimären als beglückende oder auch irritierende Hirnspinne auftreten, in der Täuschungen wie auch absonderliche Sinneswahrnehmungen unser Innenleben aufwirbeln und in der dem Unfassbaren eine Heimat gegeben wird. Wahre Kunst beschäftigt sich mit diesem unnennbaren, zeitlosen Raum, indem sie Partikel des Schattenhaften, des Verwischten einfängt und daraus etwas ewig Gültiges herstellt. Es ist der Augenblick der Überraschung, der den von der Schönheit oder Hässlichkeit eines Werkes überrumpelten Betrachter ein Leben lang zu prägen vermag. Welcher Kunstfreund kennt dieses Gefühl nicht? Man taucht in unbekannte Gewässer ein, hält vor Erstaunen die Luft an, und schießt an die

Wasseroberfläche, um neu geboren zu werden, im Schoß der Verzauberung, von der Mutter des Erhabenen. Immanuel Kant definiert das Schöne in der *Kritik der Urteilskraft* folgendermaßen: „Schön ist das, was ohne Begriff allgemein gefällt.“

Antje Hampes Fotografien beflügeln Seele und Fantasie des Betrachters auf exzeptionelle Art und Weise, bilden sie doch schwer fassbare Sujets am Rande unserer Wahrnehmungsmöglichkeiten ab. Die auch als Heilpraktikerin für Psychotherapie praktizierende Malerin und Fotografin beschreibt ihre Arbeiten als einen Zweiklang, als bipolare „Räume zwischen harter Realität und archetypischen Erfahrungen“. Indem wir Hampes Werk auf uns wirken lassen, begeben wir uns auf eine Reise ins Unterbewusstsein, lösen uns von den Grenzen der Alltagsperzeption und begrüßen einen uns erfrischenden Urzustand. Wirklich gute Kunst, und dieses Prädikat trifft auf die Arbeiten der in Leipzig Lebenden uneingeschränkt zu, bewegt uns und lässt uns eine meditative Stufe erklimmen, und dies geschieht gänzlich mühelos.

Mit ihren Fotografien illustrierte Antje Hampe die Ausgabe der **experimenta** im Dezember 2017, die unter dem Oberthema „Der Schamane“ stand. Auch die hier zu sehende Arbeit findet sich in dem Magazin, welches unter folgender Adresse abgerufen werden kann:

www.experimenta.de/pdf/2017/eXperimenta-12_17_Dezember_DS.pdf

Halten wir uns vor Augen, dass die Fotografin den Kontext des Schamanismus im Hinterkopf behielt oder jenen zur konzeptionellen Methodik nutzte, als sie ihre Aufnahmen erstellte, dann eröffnet sich ein weiteres Fenster zur Deutung ihrer Kunst. Die erste Assoziation, die uns in den Sinn kommt, wenn wir an das Schamanentum

denken, ist wohl etwas ursächlich Elementares wie Feuer oder Wasser. Ersteres tritt uns entgegen, wenn wir Hampes hier zu beschreibendes Foto erstmals in Augenschein nehmen. Auf der Fotografie scheint ein gewaltiges Feuer zu brennen, dessen warme Farben, Orange-, Gelb- und Rottöne den Betrachter herzlich willkommen heißen. In der Betrachtung kommt das Auge indes nicht zur Ruhe, es sucht nach Strukturen, Identifikationsmerkmalen und wandert solange über die Bildfläche, bis es etwas Vertrautes wahrnimmt, eine schwarz gekleidete, mit einem Hut ausgestattete menschliche Person. Nahelegend wäre es wohl zu sagen, dass an dieser Stelle unser Schamane gefunden worden ist, aber die Figürlichkeit des komplexen Themas soll hier sekundär bleiben. Über der männlichen Figur versammelt sich der dominierende Lichtpunkt des Fotos. Dieser wirkt, als sei er zwar ein Teil der Person, aber doch eher ein entrückter. Wird hier die Seele des Mannes mithilfe einer Kamera sichtbar gemacht, wie es etwa in der Aura-Fotografie der Fall ist, in deren Rahmen die Lichthülle, die energetische Silhouette des Menschen fixiert werden soll? Oder geht diese Interpretation zu weit?

Auf der verwischten Bildoberfläche erkennen wir nach und nach Gegenständliches, perzeptiv Greifbares, welches unserem suchenden Auge einen Ruhepol bietet. Hinter dem Mann mit Hut gleitet eine Häuserwand mit hell erleuchteten Fenstern in die Bildtiefe, Dreidimensionalität entsteht. Verschwommene, senkrechte Bahnen durchziehen die Fotografie, um wie ein Vorhang zu wirken, den der Betrachter erst einmal zur Seite schieben muss, um in Kontakt mit dem Abgebildeten zu treten. Kontinuierlich enthüllt sich hinter dieser zerfließenden Trennwand ein mit der wahrgenommenen Tiefenwirkung kontrastierender Raum, die Realität des Bildgeschehens. Während der Rezipient einen ur-

eigenen, von Abstraktion gezeichneten Kosmos erkundet, stößt er im zweiten Schritt der Seherfahrung auf mystisch anmutende Elemente, spirituelle Komponenten eines über die Dinglichkeit unserer Sinnenwelt hinausgehenden Szenarios. Man fragt sich, ob wir hier einem schamanischen Ritual beiwohnen, welches sich sowohl in unserem Dialog mit dem Kunstwerk als auch im Bild selbst abspielt. Wo verlaufen die Gräben, die wir überqueren müssen, um ganz und gar in die enigmatische Dimension des Dargestellten zu gelangen? Sie finden sich auf der ersten Schicht des Fotos, auf der in parallelen Bahnen angeordneten Oberfläche. Das Verwischte-Abstrakte verschwindet, sobald der Betrachter den hellsten Lichtpunkt erblickt. Von diesem wirbelnden Feuerschweif ausgehend, erforschen wir ein Element nach dem anderen. Jetzt erkennen wir Konturen, die indes hinter dem uns an Traumszenen erinnernden Vorhang, jenen vertikalen Parallellinien, ihre Wirkung tun. Der Subtext des Abgebildeten spricht die Sprache von tiefer und zugleich geerdeter Spiritualität, schamanischer Kunst.

Ganz sicher verbindet man mit dem Schamanen primär den Zustand der Entrücktheit, in welchem er sich in eine gesonderte (Geister-)Welt begibt, um zum Beispiel Heilung für Erkrankte bringen zu können. Wir dürfen also annehmen, dass die auch als Yogalehrerin tätige Antje Hampe vergleichbare Techniken nutzt, sowohl für ihre Kunst als auch für ihre Tätigkeit als Heilpraktikerin. Dementsprechend stellt sie fest: „Für mich gibt es keinen Unterschied zwischen meinem therapeutischen und künstlerischen Schaffen.“

Im Rahmen ihrer therapeutischen Arbeit nutzt Antje Hampe Meditationstechniken, und auch in Bezug auf ihre künstlerische Tätigkeit spielen sie eine nicht zu unterschätzende Rolle. Medi-

tation beeinflusse im Grunde ihr ganzes Leben, bemerkt die Künstlerin und ergänzt, dass eigentlich alles Meditation sei. Dies gelte auch für die Kunst der Fotografie, gelinge es doch während des Prozesses des Fotografierens im Idealfall einen Moment von Zeitlosigkeit einzufangen. Innerhalb der Meditation begeben wir uns in einen ebensolchen Zustand der Zeitenthobenheit, in ein an Arthur Schopenhauers *nunc stans* gemahnendes ewiges Jetzt. Künstler, die ihr Metier beherrschen, kommen an diesem *stehenden Jetzt* nicht vorbei, birgt es doch den Quell der Inspiration und des artistischen Schöpfens. Wir haben uns von Zeit- und Ortsgebundenheit, und vor allem aus der immanenten, irdischen Gegenstandswelt zu befreien, um einen Augenblick von Infinitem zu erhaschen und zu fixieren. Meditation bringt Heilung und inneren Frieden, insofern man sie weise nutzt.

Bezüglich der Kunst Antje Hampes bewegt uns in erster Linie die daraus erstrahlende Spiritualität, die unmittelbare Feststellung, dass wir – oder unsere Seele – Teil eines großen Ganzen sind, eines Ozeans, in den wir fließen, wenn wir uns versenken. Hierbei ist indes Vorsicht geboten, denn: „Zu früh oder zu spät auf den Auslöser der Kamera zu drücken, bedeutet den Kontakt zu verlieren und der Raum, den ich betreten will, öffnet sich nicht, die Berührung bleibt aus. Im Zwischenraum ist alles ein Ein- und Ausatmen. Nicht mehr und nicht weniger.“

Wollsteins Cinemascope

Was am Ende zählt

»Lucky«

Kinostart: 8. März 2018

Am Morgen zündet sich der hagere alte Mann als erstes eine Zigarette an. Aus dem Radio klingt ein mexikanisches Lied. Er macht ein paar Yoga-Übungen, wäscht und rasiert sich, trinkt ein Glas kalten Milchkaffee, zieht ein kariertes Hemd, Jeans, Cowboy-Stiefel an, setzt einen ausgefransten Hut auf und geht aus der Tür seines abseits gelegenen, einfachen Hauses. So beginnt der 90jährige Lucky (Harry Dean Stanton) jeden Tag. Er macht sich auf den Weg in ein namenloses kleines Städtchen in der Nähe. Die wüstenartige Landschaft ringsum ist geprägt von Riesen-Kakteen und und einem eindrucksvollen Bergpanorama. Dazu erklingt eine Country-Melodie auf der Mundharmonika.

Lucky ist ein in Maßen geselliger Einzelgänger, Atheist und Philosoph. Kreuzworträtsel, kleine Begegnungen, Spielsendungen im Fernsehen, Anrufe bei einem Freund regen ihn zu allerlei tief gehenden Überlegungen an. Teils freundlich, teils kritisch oder ironisch, aber immer lakonisch geht er mit den Leuten um, die er regelmäßig oder auch zufällig trifft.

Eines Morgens kippt er einfach um. Zwar kommt er schnell wieder zu sich und auf die Beine, doch sicherheitshalber geht er zum Arzt. Der kann keine Krank-

heit feststellen, meint aber, dass Lucky sich in seinem Alter auf die Endlichkeit des Lebens einstellen müsse. Kurz gerät er aus dem Tritt, weicht von seiner Routine ab und gesteht einer besorgten Besucherin, dass ihn das ängstigt. Dann macht er bewusst weiter, raucht, trinkt abends in der Bar seine „Bloody Mary“, freut sich über neue Kontakte und die Einladung zu einer Familien-Fiesta.

Neben der Hauptfigur gibt es in dem Film von John Carroll Lynch eine Fülle von skurrilen und liebenswerten Nebenfiguren, die dem Film ihre Würze geben. Da ist Howard (David Lynch), dessen hundertjährige Schildkröte, „President Roosevelt“, zu seinem großen Kummer entlaufen ist, was Anlass zu Gesprächen darüber gibt, welche Bedeutung Tiere für Menschen haben können. Mit einem durchreisenden Marine-Veteranen tauscht sich Lucky über den Krieg im Pazifik aus. Mit einem Anwalt, der Versicherungen empfiehlt, gerät er aneinander, bis er dessen tiefere Motive versteht. Die kokette Barbesitzerin Elaine und ihr Lebensgefährte erzählen von der Macht der Liebe. Ein Auftritt von Liberace im TV provoziert Überlegungen zur Toleranz. Bei der Fiesta der Supermarkt-Kassiererin wird die Bedeutung der Familie und des gemeinsamen Fei-



erns deutlich, und so weiter. Das alles entwickelt sich mit großer Natürlichkeit und Gelassenheit. Jede Szene atmet Melancholie, Weisheit und Humor, alles ist originell, menschlich, nie sentimental.

„Lucky“ ist eine Hommage an den Schauspieler Harry Dean Stanton, der kurz nach den Dreharbeiten mit 91 Jahr-

en gestorben ist. Er hat im Lauf seiner Karriere meist Nebenrollen gespielt, ausser in „Paris, Texas“ von Wim Wenders. Ein alter Mann mit einem traurigen Gesicht, er hat so viel zu sagen. Für mich ist das der schönste Film des vergangenen Jahres.

Leser(innen)briefe

Lange habe ich die **e**xperimenta-Redaktion nicht mehr angeschrieben. Das heißt aber nicht, dass ich die Zeitschrift nicht lese! Das tue ich und ich genieße sie genauso, wie ich sie kennengelernt habe – als eine Literaturzeitschrift, die mit viel Liebe und voller Hingabe, von der leichten und präzisen Handfertigkeit geführt sehr überlegt und strukturiert aufgebaut ist. So, dass in der Zeitschrift, so scheint es mir, fast physikalisch spürbare Räume entstehen, welche so sorgsam mit tollen Texten gefüllt, ja bewohnt werden! Vielen Dank an dieser Stelle an die Redaktion und an die Herausgeber!

Roman Keller, Berlin

Die **e**xperimenta ist zu einer festen Instanz in meinem literarischen Leben geworden.

Peter Berg, Ingelheim

Die Themen werden immer besser. Das fühle ich mich als Autorin angesprochen.

Jasmin Schubert, Groß Gerau

Die Ausgabe „Kunst des Vergessens“ hat mich sehr beeindruckt. Besonders das Essay von Antje Hampe ist eine gelungene Komponente aus Prosa und Lyrik.

Stefanie Heimrath, Saarbrücken

Die Illustrationen zur „Kunst des Vergessens“ und die damit in Verbindung stehenden Texte haben mich sehr beeindruckt. Ich bin gespannt auf die nächsten Ausgaben. Danke an alle Redakteure und natürlich an die Herausgeber!

Jutta Müller, Osnabrück

Einmal im Monat so eine Zeitschrift unter die Leute zu bringen, noch dazu kostenlos, das ist schon eine Meisterleistung. Die Qualität der einzelnen Ausgaben kann sich sehen lassen. Ich frage mich, wie machen Sie das ohne Geld?

Gerhard Hasslinger, Wiesbaden

Liebe Frau Hampe, als ich ihren Aufruf las, habe ich mich sofort an den Tisch gesetzt. Genau mein Thema, schoss es mir durch den Kopf, und dann in die Finger. Ich hoffe der Beitrag gefällt ihnen und wünsche viel Spaß beim Lesen.

Barbara Rossi, Hamburg

Liebe **e**xperimenta-Redaktion, das ist eine wunderbare Idee, das mache ich jetzt öfter. Mein Bild steht leider auf dem Kopf, ist keine Baselitz-Pose, ich bekomme es nicht umgedreht. Ich bin gespannt auf das Heft und eine kleine Spende werde ich demnächst auch schicken. Viel Erfolg und liebe Grüße!

Saza Schröder (71)

**Liebe Autorinnen und Autoren,
liebe Künstlerinnen und Künstler,**

im Namen der **e**xperimenta-Redaktion bedanken wir uns für die zahlreichen Einsendungen und Kunstwerke, die die **e**xperimenta zu einem interaktiven Raum für Literatur, Kunst und Gesellschaft werden lassen. Der Mensch kommt als kooperierendes Lebewesen auf die Welt und jeder Prozess der Erkenntnis benötigt ein Gegenüber zur Auseinandersetzung mit sich selbst. Aus diesem Grund setzt die **e**xperimenta auf Integration der Vielfalt und die Kreativität im Kollektiv.

**Einen herzlichen Dank an alle,
die uns dabei unterstützen und inspirieren!**



Barbara Rossi
Interaktive
Bildgestaltung

Saza Schröder
»Unterwegs
mit Mama«
Interaktive
Bildgestaltung



Vinzenz Fengler

Lauffeuer für Cynthia

#60

Ordnungen also, sagst du,
brauchen wir, Neuordnungen
in den Innen-Pagoden des
Ent-Äußerten, am Substanzgrund
des entzweifelt Selbst,
damit die Entkopplungen
endlich gelingen, damit der Stein
im Mund sich zu einem
Weichmoos auswächst,
denn es liegt uns anderes
auf der Zunge seit jeher,
Unaussprechliches,
wortentkernte Leerhülsen
verschlackter Bedeutungseisen,
denn wir sind, sagst du,
verpupptes Gewinsel
frühpenetriert Ich-Zustände,
vollgerufene Seinsvermutungen
ohne Fluchttunnel, denn sie gruben
uns das Licht ab von Anbeginn
mit gesinterten Fluten gärgigen
Einschärfungsbrei's (... oder stirb,
sagten sie), wir hatten ihren
falschen Marmor zu fressen,
damit wir geräten nach ihrer Art,
selbst-beschnitten, ich-gelöst,
massenkompatibel eingepflegt
in häufige Erden ohne Eigen-Sinn,
denn sie wußten es nicht besser
in ihren Zappelkonstruktionen,
in denen sie abgebäumt hingen
wie Schlucke abgestandenen Bracks;

wir aber, sage ich dir, brauchen
Ortungen, aufmüpfige Wortpeilungen
im vertrackten Gelände des Unsagbaren,
damit uns das Schreien endlich glückt,
damit wir ihr Zu-Geschriebenes
im Mund umdrehen und auf-sagen
wie umgeschichteten Deutungskompost,
damit wir uns endlich aus-sprechen
wie Selbst-Verständliches, damit es
uns gelingt, uns an-zusprechen
wie heimgekehrte Söhne und Töchter,
die verlorengegangen waren,
damit das Fremde von uns abfällt
wie Vergessensschlacke und das
überkommene Tradierungsgesindel
aus uns austritt und wir
in uns eintreten, neubeeltert
durch uns selbst, gereinigt und licht.

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **experimenta**
Dr. Annette Rümmele

Werkstatt für junge Literatur

Zur Förderung des literarischen Schaffens von jungen Autorinnen und Autoren schreibt die Jugend-Literatur-Werkstatt Graz in Kooperation mit der IG Autorinnen Autoren (Österreich) bis zu acht Stipendien für die Teilnahme an der »Werkstatt für junge Literatur 2018« im Bildungshaus Schloss Retzhof aus. Mit diesem Stipendium soll die Arbeit an ersten größeren Prosaprojekten gefördert werden.

Bewerben können sich junge Autorinnen und Autoren per E-Mail mit einem unveröffentlichten, größeren literarischen Prosaprojekt (Roman, Novelle, Erzählband) in deutscher Sprache. Gefördert werden junge Erwachsene im Alter zwischen 20 bis 30 Jahre, die ihren Wohnsitz in Europa haben.

Bewerbung

So sollte eine Bewerbung aussehen:

- Exposé über das geplante literarische Projekt (1-2 Seiten)
- 10 Seiten Leseprobe (Normseiten für literarische Manuskripte, also max. 1800 Zeichen pro Seite)
- persönliche Angaben (Telefonnummer, Adresse, Geburtsdatum, Titel des literarischen Projekts) in einer eigenen Datei
- Leseprobe und das Exposé sollten keine persönlichen Angaben enthalten, damit diese anonymisiert an die Jury weitergeleitet werden können.

Einsendungen **bis zum 01.04.2018** bitte per E-Mail an:
stipjunge@literaturwerkstatt.at

Nähere Auskünfte unter:
<http://www.literaturwerkstatt.at/wett.html>

Lyrikwettbewerb

Gedicht des Jahres 2018 gesucht

Lyrikbegeisterte AutorInnen jeden Alters sind aufgerufen, maximal drei unveröffentlichte Gedichte pro Quartal einzusenden und zwar ausschließlich über das Formular unter:
www.lyrikmond.de/wettbewerb-2018.php

In jedem Quartal gibt es drei Preise zu 150 Euro, der Gesamtsieger erhält noch mal 200 Euro. Hinzu kommen Buchpreise für jedes veröffentlichte Gedicht. Mehrfachpreise sind sowohl innerhalb als auch über die Quartale hinweg möglich.

Beim vierten Lyrikmond-Wettbewerb wird das Gedicht des Jahres 2018 gesucht. Der Wettbewerb findet in vier Etappen statt, jeweils mit dem Einsendeschluss am 10. des letzten Quartalsmonats. Das Thema der Gedichte ist weitgehend frei, sie müssen nur auf eine der Themenseiten beim Lyrikmond passen. Es werden laufend aus den eingesandten Texten ausgewählte Gedichte veröffentlicht (Buchpreis). Aus den Veröffentlichungen bis zum Quartalsende werden jeweils drei Kandidaten für das Gedicht des Jahres ermittelt.

Start des Wettbewerbs ist der 1.1.2018.

Die Teilnahme ist offen für alle, vorausgesetzt werden jedoch Grundkenntnisse des dichterischen Handwerks, d.h. für die ersten zwei Zeilen muss das metrische Schema angegeben werden.

Verleihung

Die Quartalsgewinner werden Anfang des Folgequartals bekanntgegeben, der Gesamtsieger am 17.01.2019, dem 5. Jahrestag der Gründung von [lyrikmond.de](http://www.lyrikmond.de).

Nähere Informationen unter:
<http://www.lyrikmond.de>

Einsendeschluss/Bewerbungsfrist
10.03.2018

Freies Studium Kreatives Schreiben

2018 in Bad Kreuznach

„Mein Schreiben hat an Sicherheit und Klang gewonnen, ist zum ständigen Bedürfnis geworden, das Freude macht und einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. Das Studium ist ein guter Weg, sich dem eigenen Schreiben zu stellen und Zweifel abzubauen.“

Anne Mai, Mandelbachtal

„Die stete Auseinandersetzung mit Prosa und Lyrik, zeitgenössischer wie archaischer, hat mich in meinem Schreiben zu mehr Tiefe geführt, zu mehr Gefühl, zu mehr, das anrührt.“

Marlene Schulz, Hofheim

Das Erzählen gehört zu den Grundbedürfnissen des menschlichen Lebens. Mündliches Erzählen ist eine Form, die zum literarischen Schreiben führen kann. Schreiben verändert das Leben und Schreiben hilft dabei, sich etwas „von der Seele zu schreiben!“

Was aber passiert, wenn Sie eine gute Idee für einen Text haben, sich an den Schreibtisch setzen und es fällt Ihnen nichts mehr ein? Diese Situation nennt sich in der Fachsprache eine „Schreibblockade“.

Schreibblockaden treten häufig auf und führen dazu, dass das weiße Blatt auch weiterhin weiß bleibt! Schreibblockaden sind ohne fachliche Hilfe nur sehr selten alleine zu bewältigen.

Im Studienseminar arbeiten wir konkret an Texten, die aus Ihrem Erfahrungsbereich kommen. Der Fundus Ihrer Texte liegt in Ihnen verborgen. Die einzelnen Teilnehmer werden individuell an Texten schreiben, bei denen sie entweder ins Stocken geraten sind, oder aber, die sie erst gar nicht angefangen haben.

Den Seminarteilnehmern wird in spielerischer Weise der Umgang mit Sprache und Stil nähergebracht. Mit Übungsbeispielen aus dem Kreativen Schreiben werden Ängste und Blockaden am eigenen Schreiben überwunden. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Stilleübungen und Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten sollen.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten, für sich oder für andere. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken möchten. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören. Keine Altersbegrenzung. Bildungsabschlüsse sind keine Voraussetzung.

Studiengebühr: Nach Möglichkeit: 100 € bis 150 € pro Monat. (Auf Anfrage kann die Studiengebühr auch herabgesetzt werden.

Studientage: Samstags von 10:00 bis 18:00 Uhr. Die Studientage finden in Bad Kreuznach statt.

Studientermine für 2018: werden noch bekannt gegeben

Einzelzimmer können günstig vermittelt werden.

Bewerbungen mit einem Text (Lyrik oder Prosa), einer Kurzvita und einem Foto an folgende Adresse schicken:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben
Dr. Sieglitz Str. 49
55411 Bingen.

Isabell Gawron
ohne Titel
160 cm x 100 cm

Wege zum eigenen Buch

Ein Seminar in Bingen vom 23.03. bis zum 25.03.

Wer hat nicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt, ein eigenes Buch zu schreiben, um es dann zu veröffentlichen? Im Seminar „Wege zum eigenen Buch“ erlernen die Teilnehmer(innen) Techniken, um diesen Traum zu verwirklichen.

Auf Grundlage eigener Ideen werden Textkulissen für ein geplantes Buchprojekt entwickelt. Mit unterschiedlichen Bausteinen des „literarischen Schreibens“ und den Methoden des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer(innen) in die Vorbereitungen eines geplanten Buchprojektes eingeführt. Für dieses Seminar sind keine Vorkenntnisse nötig. Die Inhalte sind für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet.

Seminarort: Bingen

Seminarzeiten:

Freitag von 16:00 bis 20:00 Uhr

Samstag von 10:00 bis 16:00 Uhr

Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr

Seminargebühr: 250€

Seminarleiter: Rüdiger Heins

www.ruedigerheins.de

Anmeldung und Information
für alle Seminare:

info@inkas-id.de

Telefon: 06721 - 921060



Vinzenz Fengler

Lauffeuer für Cynthia #67

Das trägt der Wind
nicht fort, das wird
sitzen bleiben.

Sie haben es dir
ins Hirn gezimmert;
du schriebst es dir
hinter die Ohren.

Manche sagen,
die Kette reißt erst ab,
wenn der Glauben
sich von den Sätzen trennt.

Alle anderen jonglieren
mit heißen Kartoffeln.
Das wird sich festsetzen,
das trägt der Wind
nicht weit genug fort.

Sie haben es dir
eingetrichtert; du hast
es geschluckt, es war
keine Wolfsmilch.

Du solltest Lamm bleiben,
fromm und blökend
in ihrer Sprache,
im Gattergeviert ihrer
heilgelogenen Welt.

✗ **Vinzenz Fengler**, geboren 1969 in Hoyerswerda, lebt seit 2001 in Berlin, schreibt Lyrik, Prosa und Stücke. Er ist Initiator und Mitherausgeber der Literaturzeitschrift "Segeblatt". Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien.
www.vinzenz-fengler.de

experimenta Facebook-Seite auch als App

Die **experimenta** Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS unter folgendem Link abrufbar: <http://experimenta.chayns.net>

So bleibt Ihr immer auf dem Laufenden.

Literatur des 21. Jahrhunderts

Margrith Bohren



Der stille Engländer
ein britisches Jahr

Episodenroman

PRO
LI
BRO
LUZERN

Einladung zur Buchvernissage

Hotel Monopol (Odeon-Saal)

Pilatusstrasse 1, 6002 Luzern

Freitag, 06. April 2018, 18.30 Uhr



Margrith Bohren

Der stille Engländer
ein britisches Jahr

Episodenroman

ca. 250 Seiten, broschiert, CHF 29.–
ISBN 978-3-905927-59-7

Begrüssung

Laudatio

Lesung

Musik

Apéro

Therese Schilter-Oberli, Verlagsleitung

Prof. Dr. Mario Andreotti
Dozent für Neuere deutsche Literatur
Universität St. Gallen

Margrith Bohren

Urs Wyrsh (Kontrabass)
Pius Baumgartner (Saxofon)

PRO
LI
BRO
LUZERN

Verlag Pro Libro Luzern GmbH, Cham
Eichstrasse 50
CH-6330 Cham
www.prolibro.ch

Einladung zur feierlichen Buchpremiere

Collection **Entrada**



Herausgegeben von Klaus Isele

Margit Hanselmann

Nimm wahr, was du
unter dem Winde versäumst

Gedichte

Sonntag 25. März 2018 11 Uhr s.t.
Kunstfoyer der Sparkasse - Schwäbisch Hall – Am Hafenmarkt 2

Grußwort Frau Ute Christine Berger
Kulturbefragte der Stadt Schwäbisch Hall

Laudatio Prof. Dr. Mario Andreotti
Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Universität St. Gallen
und der Fachhochschule für Angewandte Linguistik in Zürich

Lesung Margit Hanselmann

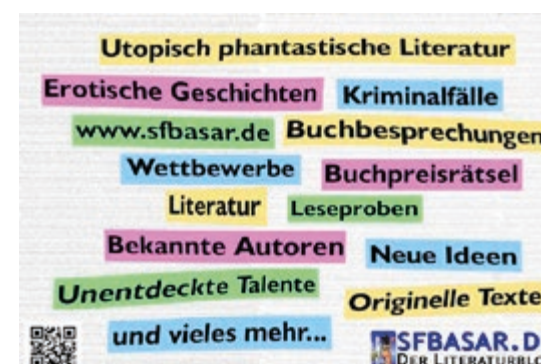
Jona und Tamineh Steinmeyer (Gitarre u Querflöte) **Stephanie Reinhardt** (Querflöte)
MusikerInnen der Städtischen Musikschule

Ausklang
bei Gesprächen, Getränken und Häppchen

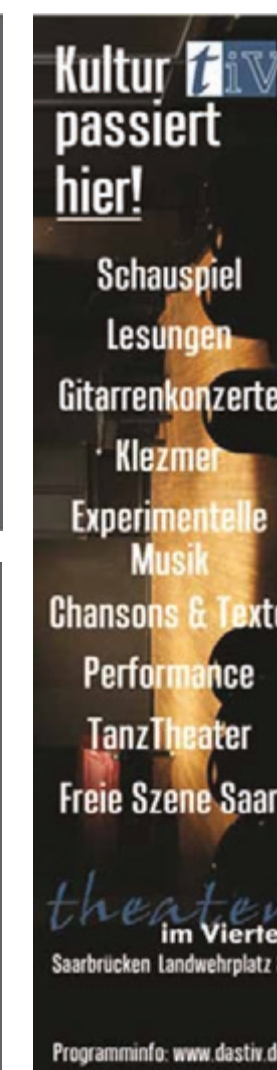
Auf Ihr Kommen freuen wir uns!

Um Antwort wird gebeten bis zum 3. März 2018 an

Margit Hanselmann
Michaelstrasse 146 - 74523 Schwäbisch Hall - Tel: 0791 - 72797
Email: margit-hanselmann@gmx.de



rowohl



Impressum

experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V., Dr.-Sieglitz-Straße 49, 55411 Bingen

Redaktion: Karla Aslan (Tanz und Theater), Philip J. Dingeldey (Social-Media), Bastian Exner, Eike M. Falk (Preise und Stipendien), Jens-Philipp Gründler, Antje Hampe (Lyrik), Rüdiger Heins, Annette Rümmele, Franziska Schmetz (Bildredaktion), Elisabeth Schmidt (Schlusskorrektur), Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti (CH), Jürgen Janson, Xu Pei

Layout und Gestaltung: Wolf Dobenecker
Webmaster: Christoph Spanier
Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:
experimenta
Dr.-Sieglitz-Straße 49
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Auflage: 20.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:O131-eXperimenta-2018-036

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen: Antje Hampe, Isabell Gawron, Uwe Schramm
Titelbild: Antje Hampe

Die Printausgabe, als Klebebindung, kann per E-Mail bestellt werden:

abo@experimenta.de

Kostenbeitrag Euro 12,- inklusive MwSt und Versandkosten. Die Redaktion ist nicht am Umsatz beteiligt. Bei der Bestellung in der E-Mail bitte die Postanschrift mitteilen.

Liebe Leser,

wenn Sie hier angekommen sind, wird Ihnen wohl bereits aufgefallen sein, dass sich diese Ausgabe von anderen etwas unterscheidet.

Während ich mir mit diesem kleinen Projekt *genüsslich* einige Nächte um die Ohren geschlagen habe, hoffte ich jedenfalls immer, Ihnen dabei auch etwas Gutes zu tun ... oder zumindest ein wenig Abwechslung zu bieten.

Natürlich wird es auch Dinge geben, die Sie gar nicht begeistert haben – in welche Richtung es auch schwanken mag: experimenta1803@doben.info

Wolf, der Gestalter



experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

03.2018